Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 52. Donnerstag, 2. März 1905.

Tagesschau.

* Die Budgetkommission des Reichstages lehnte die Forderung für Erbauung eines Reichsmilitär-Gerichtsgebäudes ab.

* Die neuen Handelsverträge sollen am 1. März 1906 in Kraft treten.

* Der westpreußische Provinziallandtag wurde gestern in Danzig durch den Herrn Oberpräsidenten Delbrück eröffnet.

* Der Zar soll beabsichtigen, durch ein Manifest eine Verfassung für Rußland einzuführen.

* Über die angebliche Flucht des Priesters Gapon, der bei den Unruhen in Petersburg am 22. Januar eine Rolle spielte, werden abenteuerliche Gerüchte verbreitet.

* Der Oberkommissar von Südafrika, Lord Milner, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht.

* Einem Reuter-Telegramm zufolge haben die Japaner einen neuen Sieg errungen.

* In Venezuela bereitet sich eine neue Revolution vor, die sich gegen den Präsidenten Castro und seine Regierung richtet.



151. Sitzung vom 28. Februar 1905.

Am Bundesratstische Staatssekretär Graf von Posadowsky.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. **Pauli**-Potsdam (deutschkons.) klagt über die dem Handwerk durch die Gefängnisarbeit gemachte Konkurrenz. Großbetriebe müsse es ja geben, wenn sie aber ihre Kapitalkraft mißbrauchten, müsse der Staat einschreiten. Die Regierung müsse der weiteren Ausbreitung der Offiziers- und Beamtenwarenhäuser entgegentreten. Ferner müsse für das Baugewerbe der Befähigungsnachweis verlangt werden, auch das Submissionswesen müsse geregelt werden. Zwischen Fabrik- und Handwerksbetrieb müsse eine genau Grenze gezogen werden. Redner schließt mit der Bitte an die Regierung, bei der ferneren Gesetzgebung das Handwerk zu schützen.

Abg. **Eickhoff** (fr. Vpt.) tritt für die Resolution betreffend Zulassung der Abiturienten von deutschen Oberrealschulen zu den ärztlichen Prüfungen ein. Gerade die Oberrealschulen seien für das Studium der Naturwissenschaften und der Medizin die beste Vorbereitung. Auf keinen Fall dürfe den Abiturienten der Oberrealschulen das Studium der Medizin deshalb verschlossen werden, weil diese Schulen keinen obligatorischen Lateinunterricht haben. Das Bedürfnis nach Realschulen werde immer größer, das zeige die Zunahme der Zahl der Studenten der technischen Fächer.

Abg. **Baerwinkel** (natl.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an, und wendet sich dann gegen den Abg. Erzberger, dessen gestern ausgesprochenes Verlangen nach völliger Vernichtung des Hausierhandels zu weit gehe. Was den Antrag über die Handelsagenten betreffe, so werde seine Partei ihm zustimmen, wenn er nicht bereits durch Vereinbarung der Regierungen erledigt sein sollte.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** führt aus, die Abgrenzung von Handwerk und Fabrik sei eine sehr schwierige Materie. Er würde dem Abg. Pauli dankbar sein wenn dieser eine Fassung geben könnte, die in die nächste Novelle zur Gewerbeordnung, die ja bald aus anderen Gründen werde erscheinen müssen, eingeschaltet werden könnte. Bezüglich der Konsumvereinsfrage beruhe die Stellung der Regierung auf einem Erlasse vom Jahre 1899, dessen Grundgedanke unbedingte Neutralität sei. Eine Unterstützung solcher Anstalt werde nur dafür angängiger achtet, wo eine einerKonsumanstalt in direktem Zusammenhang mit Verwaltung des Reiches stehe und die Fürsorge für Beamten und Arbeiter diese Unterstützung geboten erscheinen lasse. Über Lehrlingszüchtigungen seien Bundesratsverordnungen nicht ergangen. Angeregt sei eine solche für das Buchdruckergewerbe und werde jetzt beraten. Auch die Regelung der Sonntagsruhe werde bearbeitet, und der Gesetzentwurf über die Heimarbeit liege jetzt dem preußischen Staatsministerium vor. Die Schüler der Oberrealschule werde man, nachdem sie zum juristischen Studium zugelassen seien, schließlich auch zum ärztlichen Studium zulassen müssen. Graf Posadowsky wendet sich dann zur Frage der Kapitalassoziationen, und führt aus, ohne dieselben könnten große Aufgaben nicht gelöst werden. Zugegeben sei, daß es einen Größenwahn der Kapitalassoziationen gebe, der gewisse Produktionszweige international monopolisieren wolle. Sollten sich solche Zustände, wie teilweise in Amerika, bei uns zeigen, dann müßte der Staat eingreifen. Was die Sicherung der Bauforderungen angehe, so liege dem preußischen Staatsministerium ein fertiger Entwurf zu Beschlußfassung vor. Bezüglich des Befähigungsnachweises sei ein sehr großer Teil der Handwerker gegen dessen Einführung. Die verbündeten Regierungen seien ausnahmslos der Ansicht, daß von einer generellen Einführung desselben nicht die Rede sein könne. Im Baugewerbe seien allerdings bedenkliche Übelstände hervorgetreten und die nächste Novelle zur Gewerbeordnung werde Bestimmungen enthalten, die dagegen Front machen. Der Staatssekretär erklärt schließlich, daß eine Bundesratsverordnung erlassen werden soll die den Wagen-, Fahrrad und Automobilverkehr für Deutschland einheitlich ordnet. Auch die Frage der Haftpflicht werde eingehend erwogen, namentlich ob Privathaftung oder Haftung einer zu bildenden Zwangsgemeinschaft statuiert werden soll.

Abg. **Raab** (Reformp.) hofft, daß die Regierungen gegen etwaige Ausschreitungen der Kartelle scharf vorgehen werden. Redner fordert sorgfältige Beobachtung der Schutzbestimmungen für Handlungsgehilfen, ferner möglichste Herabminderung der Temperatur in den Heizräumen der großen Dampfer und scharfe Durchführung der Verordnung über Ermäßigung der Fahrgeschwindigkeit bei unsichtigem Wetter. Redner tritt schließlich für Befreiung des Handwerks von unnötigen Lasten ein.

Abg. **Pachnicke** (fr. Vgg.) tritt für Verbesserung der Gewerbeaufsicht ein, und bestreitet gegenüber den gestrigen Ausführungen des Abg. Wurm, daß das Unternehmertum kein soziales Verständnis habe und daß die industrielle Bevölkerung verelende. Dagegen sei die Behandlung der Arbeitervereine noch nicht gerecht, man habe das Gefühl, als würden sie nicht gern gesehen. Sie seien aber umso notwendiger, als der Größenwahn der Kapitalassoziationen heute schon die Oberhand gewonnen habe, sodaß der Staat als ausgleichender Faktor eintreten müsse.

Abg. **Bruhn** (Refp.) wendet sich gegen die Warenhäuser, die nichts seien als Spekulationen auf die Dummheit und Bequemlichkeit der Masse. Die Regierung dürfe keine Verbeugung vor den Kapitalsassoziationen machen, sondern müsse ihnen kräftig entgegentreten.

Gegen 6 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr.



Abgeordnetenhaus.

150. Sitzung vom 28. Februar 1905.

Das Haus setzte die Beratung des Kultusetats bei dem Kapitel Elementarunterrichtswesen fort und lehnte nach längerer Erörterung den Antrag **Ernst** betreffend Erhöhung der Ostmarkenzulage für Volksschullehrer ab, nachdem mehrere Regierungsvertreter sich aus finanziellen Gründen dagegen erklärt hatten.

Im Laufe der Debatte wies Minister **Dr. Studt** die von polnischer Seite gegen die Lehrer in den Ostmarken erhobenen Vorwürfe, dieselben seien die Schürer des Unfriedens, aufs entschiedenste zurück.

Auch der Antrag **Rewoldt** auf Schaffung einer einheitlichen Ferienordnung für die Volksschulen und höheren Schulen in derselben Gemeinde, die von der Regierung als undurchführbar erklärt wurde, wurde nach eingehender Beratung abgelehnt.

In der Debatte gab **Frhr. v. Heydebrand** die Erklärung ab, daß die große Mehrzahl der Konservativen nach wie vor auf dem Standpunkt des Schulkompromisses stehe und das Volksschulunterhaltungsgesetz ohne Regelung der Konfessionalität nicht verabschieden werde.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.



Die neuen Handelsverträge treten am 1. März 1906 in Kraft. Im deutsch-österreichischen Vertrag war als Termin für das Inkrafttreten der 15. Februar 1906 vorgesehen. Infolge Übereinkommens mit Österreich-Ungarn ist dieser Termin auf den 1. März 1906 verlegt worden. An diesem Tage treten auch die übrigen Verträge sämtlich in Kraft.

Die Novelle zum Einkommensteuergesetz soll, wie offiziös angekündigt wird, bereits am 1. April 1906 in Kraft treten. Es ist aber, so heißt es in der offiziösen Verlautbarung, selbstverständlich, daß, wenn es sich nicht ermöglichen läßt, den Entwurf noch im Sommer des laufenden Jahres zum Gesetz zu machen, wenn er also erst in der nächsten Herbstsession an den Landtag gelangen würde, dieser Termin nicht innegehalten werden könnte. Es ließen sich dann in der Zwischenzeit die durchaus notwendigen Vorarbeiten für die Durchführung der Neuerungen nicht erledigen.

Über das Ergebnis der Untersuchung der Beschwerden der Bergarbeiter auf der Zeche „Prosper“, Schacht 1, durch die amtliche Untersuchungskommission wird das Protokoll im „Reichsanz.“ veröffentlicht. Es schließt mit der Versicherung, durch die Untersuchung sei festgestellt, daß irgendwelche Umstände, welche das Eintreten der Belegschaft in den Ausstand rechtfertigen oder begründen könnten, nicht vorgelegen haben.

Der Verbrauch an Margarine ist zum Ärger der Agrarier fortgesetzt im Steigen begriffen. Alle Versuche, der Bevölkerung den Genuß der Margarine zu verekeln, sind mißglückt, im Gegenteil, die agrarische Agitation hat nur dazu beigetragen, unfreiwillig Reklame für die Margarine zu machen. Das trifft insbesondere auch zu auf den neuen Versuch, den die „Deutsche Tagesztg.“ unternimmt, vor dem Öltalg graulich zu machen. Im hannoverschen Provinziallandtag ist ein Agrarier neuerdings auf den Gedanken verfallen, ein Verbot des Verbrauchs von Margarine in allen Provinzialanstalten zu fordern. Dieser Versuch aber ist fehlgeschlagen, wie sich aus folgendem Bericht der „Deutschen Tagesztg.“ ergibt: „Rittergutsbesitzer Wrede beschwerte sich über die Verwendung von Margarine, da durch deren Gebrauch eine Täuschung hervorgerufen werde und eine Schädigung der Landwirtschaft eintrete. Auch in gesundheitlicher Beziehung sei die Verwendung bedenklich, da Margarine nicht mit Butter zu vergleichen sei. Er sei erstaunt, daß trotz aller dieser Bedenken im Vorjahre wieder eine öffentliche Ausschreibung über 10 000 Kilogramm Margarine für die Heil- und Pflege-Anstalten erfolgt sei, und beantrage, die Verwendung von Margarine in sämtlichen Anstalten der Provinz nicht mehr zuzulassen; die Provinz Hannover brauche gerade nicht als schlechtes Beispiel in dieser Beziehung den anderen Provinzen voranzugehen. — Landesdirektor Lichtenberg bestritt, daß eine Täuschung eintreten könne. Die Verwendung von Margarine in den Anstalten sei durchaus kein Geheimnis. Eine gewisse Schädigung der Landwirtschaft erkenne er an, doch sei diese so gering, daß sie kaum in Frage komme; die Ersparnis betrage für die Provinz etwa jährlich 25 000 Mk. Rittergutsbesitzer v. Frese meinte, in dem hohen Hause sei wohl kaum jemand, der seinen Dienstboten Margarine vorsetze, worauf Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim erwiderte, daß in seinem Hause und sicher auch in den Häusern der meisten übrigen Mitglieder des Landtages Margarine verbraucht werde. Oberbürgermeister Rißmüller bemerkte, daß Millionen von Einwohnern Deutschlands mit Margarine ernährt würden, und daß man im Lande den Kopf schütteln würde, wenn im Provinziallandtag ein solcher Beschluß gefaßt würde. — Der Antrag wurde zurückgezogen.“

Für die Zulässigkeit des Streikpostenstehens hat sich das Oberlandesgericht Jena ausgesprochen. Der Stadtrat von Gera hatte eine Polizeiverordnung erlassen, die das unbefugte Stehenbleiben auf den Straßen verbot. Beim letzten Maurerstreik in Gera wurden mehrere Maurer wegen Streikpostenstehens in Geldstrafen genommen. Sie beantragten richterliche Entscheidung und wurden freigesprochen, weil die stadträtliche Verordnung den Reichsgesetzen zuwiderlaufe. Das Landgericht hat sich dem Urteil angeschlossen, und das Oberlandesgericht in Jena hat die Polizeiverordnung jetzt ebenfalls für ungültig erklärt.



Rußland.

Eine Verfassung für Rußland? In dem zähen Kampfe, der jetzt am Zarenhofe zwischen den starren Verfechtern des alten autokratischen Systems und den Fürsprechern einer modernen Anschauungen sich nähernden Politik abspielt, scheint sich der Sieg den Liberalen zuwenden zu wollen. Der offiziöse Draht meldet:

Landwirtschaftsminister Jermolow überreichte am 24. d. Mts. dem Kaiser eine auf dessen Befehl ausgearbeitete Denkschrift über die gesamte innerpolitische Lage Rußlands und die zur Herbeiführung normaler Verhältnisse erforderlichen Maßnahmen. Der Minister gelangte darin zu dem Schluß, daß normale Verhältnisse und eine Beruhigung der Gemüter nur noch durch Einführung einer Konstitution und Berufung einer Versammlung von Volksvertretern zu erhoffen seien. Der Kaiser beriet die Denkschrift eingehend mit dem Minister und beauftragte ihn, ein entsprechendes Reskript an den Minister des Innern, bezw. ein Manifest zu entwerfen. Am 25. d. Mts. abends fand bei dem Minister Jermolow eine vertrauliche Beratung der zuständigen Persönlichkeiten behufs Ausführung der kaiserlichen Willensäußerung statt.

Die Macht der Tatsachen und der gesunde Menschenverstand einzelner Ratgeber des Zaren hat sich also doch als stärker erwiesen als die mystisch-phantastischen Ideen von der Heiligkeit des autokratischen Zarentums. Wenn der Zar nun endlich an den einmal gefaßten Beschlüssen festhält und nicht in letzter Stunde wieder den Einflüsterungen der Großfürstenklique nachgibt, wenn endlich das Volk als gesetzgebender Faktor in die Hofkamarilla eingeschaltet werden würde, dann könnte die furchtbare Krise unschwer beseitigt werden, die jetzt Rußland heimsucht. Aber zwischen Wollen und Vollbringen ist im heiligen Rußland ein weiter Weg, und man tut gut, erst abzuwarten, was das Manifest des Zaren Neues bringt.

Gapons Flucht. Im „Petit Parisien“ erzählt ein russischer Schriftsteller, welcher behauptet, den Priester Gapon auf seiner Flucht begleitet zu haben, folgendes: Als Bauer verkleidet, hat sich Gapon, welcher sich seinen Bart hatte abrasieren lassen, zunächst nach Kronstadt begeben. Er hatte 4000 Rubel in seinem Gürtel. Von Kronstadt reiste Gapon mit seinem Begleiter nach Finnland. Von Wiborg nach Helsingfors fuhren sie im Schlitten und suchten den Polizisten auszuweichen, die allein von den Ereignissen des 22. Januar unterrichtet waren, während sonst noch niemand in Finnland von all dem, was sich kurz zuvor in der Hauptstadt abgespielt hatte, etwas wußte. 230 Kilometer legten sie im Schlitten zurück. Die Gendarmen hatten Gapon wiederholt angehalten. Im Orte Abo wurde er von einem Professor erkannt, mit welchem er in Verkehr stand, als er noch in einem Mädchenlyceum Unterricht erteilte. Gapon flüsterte ihm zu: „Ich habe eine geheime Mission, Sie kennen mich nicht!“ Der Professor wußte auch noch nicht, welche Rolle Gapon gespielt hatte. Auf einem englischen Schiffe verließen Gapon und sein Begleiter Finnland. Sie verfügten sich nun nach Stockholm, wo sie sich als gerettet betrachten konnten. Eine Woche später war Gapon in Paris, von wo er sich nach Genf begab. Er weilte daselbst einige Zeit. Sein gegenwärtiger Aufenthalt wird geheim gehalten. So weit der abenteuerliche Bericht des „Petit Parisien“. In Paris wird dagegen versichert, daß Gapon überhaupt nicht in Paris geweilt habe, und die russischen Revolutionäre behaupten nach wie vor, daß Gapon sich in Rußland in sicherem Verstecke befindet.

Italien.

Die Obstruktionsbewegung der italienischen Eisenbahner gewinnt an Ausdehnung. Dem „Popolo Romano“ zufolge ist die Abfahrt von 31 Personen- und Schnellzügen von Rom eingestellt. Die abgehenden Züge werden nur von wenigen Reisenden benutzt. Die Beförderung von Frachtgut ist bis zum 2. März eingestellt. Da der Eisenbahnverkehr mit den Orten der Campagna fast aufgehört hat, wird der Verkehr durch Postkutschen aufrechterhalten.

Schweden-Norwegen.

Premierminister Nansen? Der Nordpolfahrer Dr. Fridtjof Nansen soll norwegischer Premierminister werden, so wird allen Ernstes behauptet und von den norwegischen Radikalen gefordert. Nansen hat 1903 die unionsfreundliche Wahlagitation freundlich unterstützt, ist aber jetzt völlig entgegengesetzter Ansicht. Statt dessen ist Björnstjerne Björnson noch für Vorsicht gegenüber Schweden, das auf norwegische Drohungen hin unmöglich nachgeben könne,

und zwar weder in seiner parlamentarischen Vertretung, noch in seinem Souverän. Er schlägt eine norwegische Massenadresse an Schweden vor. Dort seien doch weder die Nation noch die Dynastie so malhonnett, der Bitte des Stammesbruders um Ersatz der verunglückten Union durch ein festes Verteidigungsbündnis zu widerstreben, wenn diese Bitte einmütig und in passender Tonart vorgetragen werde. Seit ihm bei Überreichung des dichterischen Nobelpreises in Stockholm König Oskar II. persönliche Freundlichkeit erwiesen hat, ist der frühere Anwalt für die freiwillige Abtretung eisfreier norwegischer Häfen an Rußland wesentlich schwedenfreundlicher geworden.

Belgien.

Der belgische Bergarbeiterausstand ist noch nicht beendet. Der Ausschuß des Bergarbeiterverbandes nahm am Sonntag in Charleroi nach längerer Erörterung eine Tagesordnung an, in der mit Bedauern die Wiederaufnahme der Arbeit in dem Becken von Lüttich und dem Mittelbecken festgestellt und den Bezirksvereinigungen der Becken von Charleroi und Borinage überlassen wird, die Forderungen der Bergarbeiter zu verfolgen. In diesen beiden Kohlenbecken hat sich die Lage noch verschärft. In zahlreichen Einzelversammlungen wurde die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. Im Becken von Borinage sowie im Becken von Chaleroi dauern die Anschläge gegen Arbeitswillige fort. In Châtelineau, im Becken von Borinage, wurde am Sonnabend bei einem Zusammstoß mit Gennarmen ein Ausständiger getötet. Die Zahl der Ausständigen in den Becken von Charleroi und Borinage wird heute auf 61 000 angegeben. Man ist auf eine längere Dauer des Ausstandes gefaßt.

Süd-Amerika.

In Venezuela bereitet sich, wie schon kürzlich gemeldet, eine neue Revolution gegen den Präsidenten Castro vor. Das wäre in dieser mit Bürgerkriegen von jeher gesegneten Republik nichts besonderes. Insurrektionen gehören dort nun einmal zum guten Ton. Aber die jetzt bevorstehende Revolution wird — und unter diesem Gesichtspunkte verdient sie einiges Interesse — den Vereinigten Staaten, die ja mit Castro noch ein Hühnchen zu pflücken haben, offiziell angekündigt mit dem Ersuchen, vorläufig nichts gegen Venezuela zu unternehmen, da Castro beseitigt werden solle. Dem Reuterschen Bureau wird berichtet: Joseph Andra, ein früherer Richter am Bundes- und Kassationsgerichtshof in Venezuela, ging nach Washington, um auf das Staatsdepartement einzuwirken, nicht in Venezuela einzuschreiten, bis die Revolution, die jetzt vorbereitet wird, den Präsidenten Castro abgesetzt haben wird. Andra hat dem New York Herald mitgeteilt, daß beide Parteien, die Nationalisten und die Liberalen, sich gegen Castro verbunden hätten und daß sie die Überzeugung hätten, daß sie ihn stürzen und die Vereinigten Staaten von einer möglicherweise unangenehmen Affäre bewahren könnten. Er sei bevollmächtigt zu erklären, daß die Führer der Bewegung sich verpflichten, die Forderungen gegen Venezuela zu zahlen, und denen, die Eigentumsansprüche in Venezuela erheben, zu versichern, daß strenge Unparteilichkeit beobachtet würde. Der General Gregorio Riera, der Leiter der Bewegung, handele im vollständigen Einvernehmen mit den Generalen Penalosa, Morales und Paredes. Die Revolution im Jahre 1903 hätte plötzlich wegen Mangels an Muniton ihre Ende erreicht, diesmal aber herrsche kein Mangel an Kriegsmaterial. — Die Amerikaner werden wohl mit sich reden lassen; wenn Castros Gegner ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen wollen, werden sie sie gewiß nicht daran hindern. Vielleicht lassen sie sich sogar gegen Geld und gute Worte bereit finden, den Revolutionären Kriegsmaterial zu liefern, wenn sie etwa doch davon nicht genug haben sollten.

Der russisch-japanische Krieg.

Kampf auf der ganzen Linie.

Aus chinesischer Quelle verlautet, daß ein allgemeiner Kampf längs der ganzen Linie im Gange sei. Am heftigsten wüte der Kampf auf dem rechten japanischen Flügel, wo Kuroki, weit nach Norden vorstoßend, die russische Rückenstellung an der Eisenbahnlinie bedrohe. Eine besondere japanische Truppenmacht, so wird berichtet, bewegt sich von Südosten gegen die russische Eisenbahnverbindung mit Wladiwostok. Die Japaner beschießen Mukden mit 11zölligen Geschützen. Einige Personen, welche von der Front zurückkehrten, berichten, das kürzlich begonnene Bombardement habe weit hinter den russischen Linien großen Schaden angerichtet.

Ein japanischer Sieg?

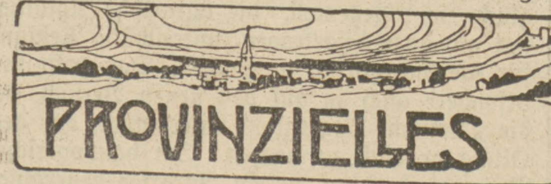
Ein Reuter-Telegramm meldet, die Japaner hätten die Russen bei Tsinghocheng, 25 Meilen nördlich von Simachi, auf dem äußersten japanischen rechten Flügel angegriffen und geschlagen. Der Angriff begann am 23. Februar. Die Russen wurden auf 17 000 Mann geschätzt; ihr Verlust soll 2000 Mann betragen, der der Japaner nur gering sein.

Unter Transportschwierigkeiten

hat die russische Armee zu leiden. Sie ist hinsichtlich ihrer Vorräte lediglich auf die Sibirische Bahn angewiesen. Privatfrachten nach Sibirien werden infolge der Überlastung der Bahn für militärische Zwecke überhaupt nicht mehr angenommen. Wie unter den obwaltenden Verhältnissen die russische Hofpartei den Krieg fortführen will, erscheint völlig unerklärlich. Ob sie will oder nicht, dürfte sie nach der nächsten größeren Niederlage gezwungen sein, Frieden zu schließen. Charakteristisch für die Stimmung unter der Bevölkerung ist folgendes Begebnis, das vor kurzem im Rjäsan stattgefunden hat: Eine Abteilung Reservisten in der Stärke von 200 Mann sollte von dort mit der Bahn abtransportiert werden. Die Reservisten erklärten aber dem kommandierenden Offizier, der Krieg sei beendet, sie würden daher wieder nach Hause gehen. Alle Versuche des betreffenden Offiziers, die Leute von ihrem Beginnen abzubringen, blieben erfolglos. Sie gingen tatsächlich auseinander.

Die Kosten des Huller Schiedsgerichtsverfahrens.

Der „Daily Expreß" bringt eine Berechnung der Kosten, die durch die Untersuchung des Nordseevorfalles erwachsen. Diese Kosten sind nach dem Abkommen über die Untersuchung von England und Rußland zu gleichen Teilen zu tragen. Dabei bezahlte England die Kosten für die Überführung seiner Zeugen nach Paris und Rußland diejenigen für die Reise der russischen Zeugen. Die Kosten der Kommission selbst werden durch den Generalsekretär der Kommission festgestellt werden. Man schätzt sie auf täglich 8—10 000 Mk. Dabei sind nicht mitgerechnet die Kosten für die russischen und englischen Juristen, die bei den Verhandlungen zugegen waren. Die Gesamtrechnung wird demnach ungefähr 600 000 Mark betragen.



Kulm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 28. Februar. Der Arbeiter Franz Dondelski zu Lissewo zog sich beim Dungaufladen eine Hautabschürfung zu, welche er anfänglich garnicht beachtete. Erst später begab er sich zu einem Arzte. Dieser stellte Blutvergiftung fest. Es war aber zu spät, denn vorgestern starb der Genannte an Blutvergiftung. — Gestern abend brach bei dem Besitzer Stachowski in Abbau Lissewo Feuer aus. Es sind das Wohnhaus und die Scheune nebst Stallungen abgebrannt. — Der Maschinist Gorecki aus Lissewo ist vorgestern so unglücklich die Treppe heruntergefallen, daß er den Verletzungen erlag.

Gollub, 28. Februar. Die Unruhen in Rußland beginnen auch in unserer Grenzstadt sich fühlbar zu machen. Der Transport der Mehlerzeugnisse aus der Dampfmahlmühle Zaremba bei Dobrzyn (Rußland) und des Zuckers aus der russischen Zuckerfabrik Ostrowitte, die bisher über unsern Bahnhof nach Thorn und von dort über Alexandrowo und Skierniewice nach Warschau befördert wurden, hat einstweilen aufgehört. Man hofft ihn aber in den nächsten Tagen wieder aufnehmen zu können.

Briesen, 28. Februar. Der Kreisausschuß hat eine Fläche von 350 Morgen, welche bisher kommunalrechtlich zum Gutsbezirke Kielbasin, Kreis Thorn, wirtschaftlich aber zum Ansiedlungsgute Neuhof, Kreis Briesen gehörte, von Kielbasin abgetrennt und mit dem Gutsbezirke Neuhof vereinigt.

Schwetz, 28. Februar. Nach der Feststellung des Etats durch die Stadtverordneten-Versammlung werden zur Deckung des Steuerbedarfs 1905 an Gemeindesteuern erhoben 310 Proz. Zuschläge zur Staatseinkommen-, 235 Proz. der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 50 Proz. der Betriebssteuer.

Schwetz, 28. Februar. Das dem Schneider Johann Klawonn in Gr. Zappeln gehörige Wohnhaus ist niedergebrannt. Der vermutliche Brandstifter ist verhaftet worden.

Marienburg, 28. Februar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde folgendes beschlossen: In das Kuratorium der städtischen Haushaltungsschule sind die Herren Lehrer Stobbe und Photograph Schwartz gewählt. Ferner wurden folgende Gehälter an der höheren Mädchenschule neu geregelt: Das Anfangsgehalt für den Direktor 4500 Mk. Dasselbe steigt von 3 zu 3 Jahren um 300 Mk., bis 6000 Mk. Dazu kommt das Wohnungsgeld mit 800 Mk. Für zwei Oberlehrerstellen Anfangsgehalt 2700 Mk., Höchstgehalt 5100 Mk. Die dritte Oberlehrerstelle soll mit einem Mittelschullehrer oder einer Oberlehrerin besetzt werden. Für diese soll das Anfangsgehalt 1600 Mk., das Endgehalt 3000 Mk. jährlich betragen.

Allenstein, 28. Februar. Ein Diebesnest in der Kaserne des 151. Regiments wurde durch die Untersuchung gegen den Sergeanten Goldap entdeckt, der an den Brandstiftungen seiner Braut Rogowski beteiligt sein soll. Uhr und Verlobungsring, die der R. verbrannt sein sollen, wurden ebenfalls unversehrt vorgefunden. Außerdem wurden, der „Allenst. Ztg." zufolge, auf der Montierungskammer, die der Sergeant als Kammerunteroffizier verwaltete, reiche Vorräte der feinsten Herren- und Damenwäsche ermittelt, auch silberne Löffel, Messer und Gabeln, sowie verschiedene Gebrauchs- und Luxusgegenstände fehlten bei der offenbar zusammengestohlenen Aussteuer nicht. Die R. muß wie ein Rabe gestohlen haben, denn es war eine volle Wagenladung, die von der Kaserne zur Staatsanwaltschaft gebracht wurde.

Mühlhausen, 28. Februar. In große Betrübnis versetzt wurde die Familie des Briefträgers Weidner hierselbst. Die 18jährige Tochter des Herrn W. war mit einem hiesigen Briefträger verlobt. Die Hochzeit des jungen Paares sollte Donnerstag den 2. März gefeiert werden. Die Vorbereitungen zu dem Feste waren bereits getroffen. Da verließ am Sonnabend gegen 7 Uhr abends die Braut das elterliche Haus. Als man sie vermißte, wurden die eifrigsten Nachforschungen angestellt. Aber erst am Sonntag nachmittag wurde die Braut als Leiche aus dem Schleusentümpel unterm Eise herausgefischt.

Lyck, 28. Februar. In voriger Woche wurden in einer Nacht auf dem Hofe der Domäne Röbel zwei Ziegenböcke total zerrissen aufgefunden. Die Spuren deuteten auf Wölfe hin, denn wenn die Tat von Hunden ausgeführt worden wäre, so hätte man wohl die Tiere zerissen, aber nicht bis auf kleine Überreste verspeist aufgefunden. Von dem einen Ziegenbock fand man nur das Fell, die Hornschuhe der Füße und die Kinnbacken mit den Zähnen vor. In derselben Nacht sollen im Nachbarort Polommen auch Hunde erwürgt vorgefunden sein. (Lycker Tagebl.)

Tilsit, 28. Februar. Ein hiesiger Rentier verausgabte an seinem Geburtstage im Jahre 1880 einen Hundertmarkschein. Um nun festzustellen, ob der Schein noch einmal in seinen Besitz kommen werde, zeichnete er ihn mit seinem Namen und dem Datum seiner Verausgabung. „Kommt der Schein noch einmal in meinen Besitz", so meinte der Herr, „so soll mir das ein Zeichen sein, daß ich noch hundert Monat von diesem Tage ab leben werde." Unlängst feierte der Herr wieder seinen Geburtstag. Da tritt der Geldbriefträger herein und zählt das Geld eingegangener Postanweisungen auf und siehe da, — der alte Bekannte liegt vor ihm, verblaßt und zerdrückt als erster Gratulant. Dem Beispiel des hiesigen Herrn in betreff des Zeichnens waren nach der „Tils. Ztg." auch andere gefolgt. Der Schein trug zahlreiche Namen, hatte ganz Deutschland durchzogen, um genau nach 25 Jahren wieder nach Tilsit in den Besitz seines Verausgabers zu gelangen. (? ?)

Königsberg, 28. Februar. Der zuständige Ausschuß des gegenwärtig tagenden Provinziallandtages hat in nicht öffentlicher Sitzung den Beschluß gefaßt, zu beantragen, daß dem Kronprinzen zu seiner bevorstehenden Vermählung als Angebinde der Provinz Ostpreußen eine besondere Gabe überreicht werde, die in einem silbernen Tafelaufsatz bestehen soll, der von einem mächtigen Elchkopf gekrönt wird.

Braunsberg, 28. Februar. Als heute früh ein Fuhrwerk nach Neu-Passarge fuhr, fand der Fuhrmann auf dem Wege neben dem Damm den Fleischermeister Korsch aus Braunsberg unter seinem Wagen liegend tot vor. Korsch war gestern nach Passarge gefahren und hatte des schlechten Weges halber auf der Rückfahrt den Damm benutzen wollen. In der Dunkelheit ist das Fuhrwerk von dem schmalen Damm abgerutscht, K. dabei aus dem Wagen gestürzt und von dem letzteren befallen worden. Das Pferd blieb unversehrt. Eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben. Korsch hinterläßt eine Witwe mit acht kleinen Kindern.

Posen, 28. Februar. An der Front unseres Standesamtes fallen drei sie schmückende Medaillons in die Augen. Der Architekt hat sie in zarter Anspielung zu einem hübschen Scherz benutzt, indem er in das erste zwei flammende Herzen, in das zweite zwei verschlungene Ringe setzte. Das dritte aber war leer geblieben. Dem wurde nun in einer der letzten Nächte abgeholfen. Den erstaunten Blicken der am Morgen Vorübergehenden zeigte sich ein Storch, der kunstgerecht an der Mauer angeklebt, die beiden ersten Medaillons in sinniger Weise ergänzte. Leider bereitete, wie das Pos. Tgbl. berichtet, unsere Feuerwehr mit Hilfe ihrer langen Leiter schon um die Mittagsstunde dem Dasein des Klapperstorches ein jähes Ende.

Westpreußischer Provinziallandtag.

Der 29. Westpreußische Provinziallandtag, dem als Vertreter der Staatsregierung die Herrn Oberpräsident Delbrück, Oberpräsidialrat von Liebermann, die Regierungsräte Schmaucks und Dr. Dolle sowie Regierungsassessor Dr. Jung beiwohnteu, wurde Dienstag mittag 12 Uhr durch den Herrn Oberpräsidenten mit folgender Ansprache eröffnet:

Hochgeehrte Herren!

Unter den Vorlagen, die Sie bei Ihrer vorjährigen Tagung beschäftigt haben, befanden sich zwei von hervorragender Bedeutung für die landeskulturelle Entwicklung der Provinz: Das Reglement zur Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere und die Begutachtung eines Entwurfs für die Wegeordnung der Provinz Westpreußen. Das erstgenannte Reglement hat in der von Ihnen beschlossenen Fassung die Genehmigung des Herrn Landwirtschaftsministers gefunden, und nachdem zwischen diesem und der Provinzialverwaltung auch eine Einigung über die Ausführungsbestimmungen zu diesem Reglement erzielt ist, hat diese seit Jahren verhandelte Angelegenheit einen Abschluß gefunden, der den Besitzern von an Milzbrand gefallenem Vieh einen teilweisen Ersatz des ihnen erwachsenen Schadens gewährleistet. Es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, dieses heute feststellen zu können. Der Entwurf einer Wegeordnung für die Provinz Westpreußen ist noch nicht Gesetz geworden. Indessen steht zu hoffen, daß er in einer Ihren Wünschen entsprechenden Form verabschiedet werden wird.

Vorlagen von ähnlicher Bedeutung werden Sie in diesem Jahre nicht beschäftigen. Insbesondere entbehren diejenigen der kgl. Staatsregierung des allgemeinen Interesses. Aber auch unter den Vorlagen des Provinzialausschusses befindet sich keine von hervorragender Bedeutung, so daß im Vordergrunde Ihrer Beratungen die Feststellung der Voranschläge stehen wird, deren Gleichgewicht sich diesmal nicht ohne Erhöhung der Provinzialabgaben wird herstellen lassen. Erfreulicherweise ist es möglich gewesen, diese Erhöhung in mäßigen Grenzen zu halten, weil die Ersparnisse aus den durch das Gesetz vom 2. Juni 1902 überwiesenen Fonds zur teilweisen Deckung der Beträge herangezogen werden können. Die Genehmigung habe ich hierzu um so unbedenklicher erteilen können, als ein erheblicher Teil der Mehrausgaben durch die Aufwendungen für die Armenpflege entstehen wird, außerdem aber die letzte Ernte eine gute gewesen ist, und es den Anschein hat, daß Handel und Industrie den tiefsten Stand der auf ihnen lastenden Krisis überwunden haben, so daß auf eine Steigerung der der Erhebung der Provinzialabgaben zugrunde zu legenden staatlich veranlagten Steuern gehofft werden kann.

Mit dem Wunsche, daß sich diese Hoffnung erfüllen möge, erkläre ich kraft des mir erteilten allerhöchsten Auftrages den 29. Landtag der Provinz Westpreußen für eröffnet.

Alterspräsident Abg. Heine-Narkau brachte, nachdem er der Verlobung des Kronprinzen und der glücklich überstandenen Krankheit des Prinzen Eitel Friedrich gedacht und darauf hingewiesen hatte, wie gerade unserer Provinz der Kaiser zahlreiche Gnadenbeweise gegeben, das Kaiserhoch aus. Im Anschluß daran wurde der bisherige Vorsitzende des Provinzial-Landtages Herr von Graß-Klanin, ferner der bisherige Stellvertreter Graf von Keyserlingk-Neustadt wiedergewählt. Herr von Graß gedachte der verstorbenen Mitglieder: Landrat Maurach - Danzig und Bürgermeister Löhrke-Flatow, zu deren Andenken sich die Versammlung von den Sitzen erhob. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch mittag 12 Uhr statt.



Thorn, den 1. März.

Personalien. Der Regierungsassessor Roth in Breslau ist der Regierung in Danzig überwiesen worden. Dem Oberlehrer Zimmermann in Dirschau ist der Charakter als Professor verliehen worden. — Aus dem Bereiche des 17. Armeekorps sind nachstehende Studierende der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen zu Unterärzten des Friedensstandes ernannt worden: Otto, beim Inf.-Regt. Nr. 14, Bosse, beim 1. Westpr. Feldart.-Regt. Nr. 35. — Der Königliche Wasser-Bauinspektor Herr Harnisch ist vom 1. März d. J. ab von Marienburg nach Bromberg versetzt. An seine Stelle tritt von diesem Zeitpunkt ab Herr Wasser - Bauinspektor Atzpodien aus Dirschau.

— **Freie Rückfahrt** ist für die Ausstellung für Kochkunst, Volksernährung, Armeeverpflegung, Hotel und Gastwirtschaftswesen, welche in der Zeit vom 20. Mai bis 4. Juni d. Js. in Danzig stattfindet, von der Kgl. Eisenbahndirektion für den Bezirk der Preußisch - Hessischen Staatsbahnen bewilligt. Für den Bereich der sächsischen Staatsbahnen steht die Bewilligung ebenfalls in Aussicht. Die Veranstaltung findet in den Gesamträumen des Friedrich-Wilhelm Schützenhauses nebst Neubauten statt. Nach den bisher so zahlreich eingegangen Anmeldungen und dem so überaus regen Interesse zu schließen, wird dies die größte Fachausstellung werden, die jemals in den Ostprovinzen stattgefunden hat. Unter den Ehrenförderern befinden sich die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, u. a. Se. Exzellenz Delbrück, Oberpräsident, Regierungpräsident von Jarotzky, Kommandierender General von Braunschweig, Se. Exzellenz von Mackensen, Generalleutnant, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Das Bureau befindet sich Heiligegeistgasse 84.

– **Übungen des Beurlaubtenstandes.** Im Jahre 1905 ist nach den allgemeinen Bestimmungen beim 17. Armeekorps eine Reserve-Feldartillerie-Abteilung in Kriegsstärke möglichst in der für den Mobilmachungsfall vorgesehenen Zusammensetzung zu bilden. Zur Ableistung der Übung sind aus dem Bereich des 3. Armeekorps 170 Mann des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie dem 17. Armekorps zu überweisen. Von den Mannschaften der Maschinengewehrtruppen üben bei jeder der 13 Abteilungen 15, und zwar üben Mannschaften aus dem 3. Armeekorps bei der Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 des 17. Armeekorps. Mannschaften sind einzuziehen beim 17. Armeekorps auf 14 Tage: 5390 Mann der Infanterie, 650 der Feldartillerie bezw. Kavallerie, 300 Mann aus der Reserve bezw. Landwehr des Trains und aus den als Pferdewärter zur Reserve entlassenen Kavalleristen, und auf 20 Tage: 30 Mann aus der Reserve der Kavallerie bezw. des Trains. Zu den Übungen der Arbeitssoldaten sind aus dem Bereich des 17. Armeekorps 33 Mann einzuziehen.

– **Die Westpreußische Handwerkskammer** veröffentlicht ihren Wirtschaftsplan für das Jahr 1905, der eine Gesamtausgabe von 27100 Mark nachweist. Die Reisekosten und Tagegelder für Kammermitglieder und Gesellenausschuß betragen 1430 Mk., für den Kammervorstand 2870 Mk. 2c., im ganzen rund 5000 Mark, die Beamtengehälter 7500 Mk. und die Verwaltungskosten überhaupt 11580 Mk., die Bezüge der Meisterprüfungs-Kommissionen 2380 Mk., die Zuwendungen für Fach- und Fortbildungsschulen, Lehrlingsheimstätten, Genossenschaftswesen 2c. 6220 Mk. usw. Die Einnahmen der Handwerkskammer fließen hauptsächlich aus: Beiträgen (Umlagen) 17600 Mk., Prüfungsgebühren 3050 Mark.

– **Der Bezirksverband westpreußischer Bauinnungen,** der wie berichtet am Montag in Elbing tagte, beschloß, alljährlich die ortsüblichen Baupreise an der Hand der vorliegenden Zusammenstellung einer Prüfung und Festsetzung zu unterziehen, zu diesem Zwecke einen ständigen Ausschuß einzusetzen und alljährlich das Ergebnis der Arbeiten des Ausschusses den Baubehörden der Provinz Westpreußen mitzuteilen. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren Herzog, Prochnow, Marx-Danzig, Illgner-Thorn, Gabbert-Konitz, und Depmeyer-Elbing. Als Abgeordneter zum nächsten Deutschen Bauinnungstag wurde Herr Herzog wieder, ebenso derselbe als Mitglied des Vorstandes des Deutschen Bauinnungsverbandes gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Prochnow-Danzig und Wilke-Elbing wieder- und Milaster-Danzig neugewählt. Der nächstjährige Bezirkstag soll in Danzig abgehalten werden.

– **Vortrag über den deutsch-russischen Handelsvertrag.** Bei der Wichtigkeit der jetzt abgeschlossenen Handelsverträge auf das gesamte wirtschaftliche Leben ist ein Vortrag über die Handelsverträge sehr zeitgemäß, umsomehr, als gerade der deutsch-russische Handelsvertrag Thorn am meisten berührt. Wir wollen deshalb auf den morgen abend 9 Uhr im Artushof stattfindenden Vortrag des Herrn Redakteur A. Schacht, der auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins über den deutsch-russischen Handelsvertrag sprechen wird, nochmals hinweisen.

– **Radium-Experimental-Vortrag.** Über das Radium, jenes neueste, rätselhafte Element, wird am Mittwoch, den 8. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofes Herr Physiker Scheffler-Thomas aus Dresden einen Vortrag halten und die wunderbaren Eigenschaften dieses seltenen Stoffes in Experimenten zur Anschauung gelangen lassen. Es ist das erstemal, daß wir Gelegenheit haben, den Stoff zu sehen, der in letzter Zeit so viel von sich reden machte und das Interesse aller Kreise auf sich lenkte und sollen die Experimente, die der Vortragende mit einer Menge von 25 Milligramm Radium ausführt, tatsächlich ans Rätselhafte grenzen, wenn man bedenkt, daß das Licht dieser winzigen Staubmenge noch durch mehrere Zentimeter dicke Stein- und Eisenplatten dringt! Die Vorträge sind überall mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden und dürfte ein solcher auch hier, sowohl des aktuellen Themas wegen, als auch wegen des Umstandes, daß gegenwärtig auf der ganzen Erde nicht über 2 Gramm reines Radium existieren, allgemeinem Interesse begegnen. Der Kartenverkauf befindet sich in der Buchhandlung von Walter Lambeck. (Siehe Inserat.)

– **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag wird auf vielseitigen Wunsch „Die Jungfrau von Orleans" eine romartische Tragödie von Friedrich von Schiller nochmals gegeben. – Freitag, den 3. März, hat Herr Spielleiter Leopold Weigel sein Bentfiz. Gegeben wird: „Die goldene Eva" Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld. Die Hauptrollen werden von den Damen: Braune und Steinmeyer uod von den Herren: Weigel, Paulus, Wolffahrt und Krüger gespielt. Die Regie hat Herr Spielleiter (Benefiziant) Leopold Weigel. – Sonnabend, den 4. März cr. abends 7½ Uhr wird nochmals „Wilhelm Tell" dramatisches Gedicht in 5 Akten (12 Bildern) von Friedrich von Schiller gegeben. Sonntag nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) „Kean" und abends 7 Uhr geht zum ersten Male: „Der Kilometerfresser" Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz in Szene.

– **Entlassung der Abiturienten.** Am Sonnabend vormittag findet in der Aula des Kgl. Gymnasiums die feierliche Entlassung der diesjährigen Abiturienten unter Mitwirkung des Schülerorchesters statt.

– **Das Verhältniswahlsystem,** das bekanntlich bei den Beisitzerwahlen zum Kaufmannsgericht zum erstenmal praktische Anwendung findet, konnte in seiner Wirkung in Thorn nicht beachtet werden. Zu den Beisitzerwahlen waren hier nur zwei Vorschlagslisten eingegangen, nämlich eine von den Kaufleuten und eine von den Handlungsgehilfen. Bei dem gestern nachmittag festgestellten Wahlergebnis, das wir gestern bereits kurz mitgeteilt haben, zeigte es sich, daß die abgegebenen Stimmen nur den beiden Vorschlagslisten zugute kamen. Die Kaufleute hatten insgesamt 53 Stimmzettel mit 265 Stimmen abgegeben, die sich auf die eingereichte Vorschlagsliste der Reihe nach wie folgt verteilen: Herr Georg Sternberg 50 Stimmen, Herr Stadtrat Kittler 53 Stimmen, Herr Stadtrat Kordes 52 Stimmen, Herr S. Rawitzki 51 Stimmen und Herr Georg Dietrich 59 Stimmen. Diese vom Kaufmännischen Verein eingereichte Kandidatenliste ist also nach § 10 des Ortsstatuts zum Kaufmannsgericht in Thorn durchgegangen, ohne daß die Gleichungen des Verhältniswahlsystems in Anwendung zu kommen hätten. Die gewählten Beisitzer gelten nach der Zahl der auf sie entfallenen Stimmen gewählt, also Herr Georg Dietrich als 1. Beisitzer, Herr Stadtrat Kittler als 2., Herr Stadtrat Kordes als 3., Herr S. Rawitzki als 4. und Herr Georg Sternberg als 5. – Genau so wie die Feststellung des Wahlergebnisses bei den Kaufleuten erfolgte, genau so einfach war die Ermittelung des Ergebnisses bei den Handlungsgehilfen, nur gaben hier 46 Wähler 230 Stimmen ab. Von diesen erhielten die Kandidaten der einen eingereichten Vorschlagsliste der Reihenfolge nach 45 (Herr Maximilian Polzin), 46 (Herr Fritz Mühlbradt), 46 (Herr Arthur Kube), 53 (Herr Max Höhne) und 46 Stimmen (Herr Karl Sponer). Als 1. Beisitzer ist also Herr Höhne, als 2. Herr Mühlbradt, als 3. Herr Kube, als 4. Herr Polzin und als 5. Herr Sponer gewählt. – Das ungleiche Stimmenverhältnis bei beiden Listen resultiert daraus, daß mehrere Wähler ihre fünf abgebenen Stimmen dem einen Kandidaten mehr zugute kommen ließen, als dem anderen. Bekanntlich ist es nach dem Ortsstatut zulässig, daß ein Wähler alle seine abzugebenden Stimmen auf einen Kandidaten vereinigen kann. Das Kaufmannsgericht tritt in Thorn mit dem 1. April d. J. in Wirksamkeit. Die von der Stadt dem Kaufmannsgericht beigelegte Kaufmannsgerichtskasse weist 200 Mk. Bestand auf.

– **Quartal der Schneiderinnung.** Am Sonntag nachmittag fand auf der Herberge der Vereinigten Innungen die Quartalssitzung der freien Schneidermeisterinnung statt. Anwesend waren 29 Mitglieder. Obermeister Haupt eröffnete die Sitzung mit einem Kaiserhoch. Die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder, die Herren Dümmler (2. Vorsitzender) Kühn (2. Kassenführer) und Dopslaff (Schriftführer) wurden wiedergewählt. Beschlossen wurde, das Quartal, das früher jährlich, dann halbjährlich stattfand, von jetzt ab nach jedem Vierteljahr stattfinden zu lassen. Neu aufgenommen wurden 5 Meister, die die Meisterprüfung bereits bestanden haben.

– **Von der Marienkirche.** Wir veröffentlichten gestern eine Notiz, in der von den bevorstehenden Renovierungsarbeiten an der Marienkirche die Rede ist. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden die Arbeiten sofort, nicht erst zu Ostern, in Angriff genommen. Von irgend einer staatlichen Beihilfe kann aber schon deshalb nicht gesprochen werden, weil keine staatliche Stelle um Beihilfe angegangen worden ist. Herr Provinzial-Konservator Schmid-Marienburg hat sich zwar wegen eine Beihilfe von 1000 Mark zur Restaurierung des Altarbildes an den Minister gewandt, das Gesuch ist aber abschlägig beschieden worden, steht auch mit den Renovierungsarbeiten, die lediglich auf Kosten der Gemeinde vorgenommen werden, in keinerlei Zusammenhang.

– **Submission.** Heute morgen wurden in dem Submissionstermin auf die Gestellung von Vorspannpferden für die Kran-, Schlamm- und Sprengwagen, sowie die Leistung von Lastfuhren für die Kanalisations- und Wasserwerks-Verwaltung auf die Dauer eines Jahres vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 folgende Gebote abgegegeben: Gude-Mocker: 1 Gespann im Sommerhalbjahr für 1 Tag 12 Mk., für ½ Tag 6 Mk., im Winterhalbjahr für 1 Tag 10 Mk., für ½ Tag 5 Mk.; Ulmer-Mocker: 1 Gespann im Sommer- wie Winterhalbjahr für 1 Tag 12 Mk., für ½ Tag 6,50 Mk.; Hermann Röder-Mocker: 1 Gespann im Sommer- wie Winterhalbjahr für 1 Tag 9,50 Mk., für ½ Tag 4,75 Mk. Sämtliche Gespanne sind auch an Sonntagen zu stellen.

o. **Messerheld.** Gestern nachmittag entspann sich in der Bäckerstraße zwischen einem Mann, namens Majewski, und einer Frau ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der M. sein Messer zog und damit auf die Frau eindrang. Als die telephonisch herbeigerufene Polizei auf dem Platze erschien, entfloh der Messerheld nach der Weichsel. In der Seglerstraße wurde er von einem Offiziersburschen aufgehalten und dem verfolgenden Beamten zur Verhaftung übergeben.

– **Von der Weichsel.** Auf der russischen Weichsel ist Eisgang eingetreten; gestern nachmittag war leichter Eisgang zu bemerken, der auch heute noch anhielt. Der Wasserstand betrug heute mittag 1,27 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 1, höchste Temperatur + 6, niedrigste – 0, Luftdruck 752 Millimeter. Wetter trübe. Wind Südost. Wasserstand der Weichsel bei Thorn: + 1,10, bei Warschau: 2,13.

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurden vier Personen.

Mocker, 28. Februar.

y. **Freiwillige Feuerwehr.** Am Sonnabend, den 25. d. Mts., feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr in den Räumen des Herrn Rüster – Thornerstraße – ihr 3. Stiftungsfest. An der Feier beteiligten sich außer den beiden Thorner Feuerwehren sehr viel Damen und Herren. Der Saal war recht geschmackvoll dekoriert. Das Fest wurde durch eine Ansprache des Brandmeisters, Herrn Gemeindesekretär Klann eröffnet. Den lebenden Bildern folgten einige komische Vorträge. Das Fest ist in jeder Weise zufriedenstellend verlaufen und hat auch seine Wirkung nicht verfehlt, indem sich wiederum einige Mitglieder zur Aufnahme meldeten.

Leibitsch, 1. März.

w. **Auch unser Nachbarort Lubicz hat seine Unruhen.** Schon seit einiger Zeit kommen dort Zusammenrottungen und Tumulte vor. So geschah es unlängst, daß bei einer solchen Gelegenheit der eine Gendarm sich versteckte, während der andere tüchtig verhauen wurde. Erst Grenzsoldaten mußten die Unruhestifter verhaften. Gestern wollten einige halb trunkene Kerle beim Gastwirt Templin alles demolieren. Sie vergriffen sich auch am Wirt. Zwar wurden sie entfernt, drangen aber bald mit Gewalt ein, zerbrachen die verschlossenen Türen und gingen gegen den Wirt vor. Derselbe griff in seiner Angst zu einer kleinen Axt und schlug auf die Angreifer ein. Den einen verletzte er ziemlich schwer am Kopfe, während der zweite einen Schlag ins Gesicht bekam. Templin floh nach Preußen, auch seine Frau ist verschwunden. Zwei Soldaten bewachen das Haus. Die Genossen der beiden Angreifer, von denen einer aus Warschau gekommen sein soll, wollten das Haus zerstören.

Schwarzbruch, 28. Februar.

b **Wintervergnügen.** Am 25. Februar feierte der landwirtschaftliche Verein Guttau und Umgegend in Wendlands Lokal hierselbst sein Wintervergnügen, bestehend in Konzert, Theater und Tanz.

Rentschkau, 28. Februar.

[|] **Besitzwechsel.** Das 438 Morgen große Gut der Frau Langsch ist für 195000 Mk. in den Besitz des Herrn Sinai in Thorn übergegangen, der es zu parzellieren beabsichtigt.

Stadttheater.

„Der Herr Senator", Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg.

Die Verfasser wollen in ihrem Lustspiel, das übrigens schon etliche Jahre alt ist, die engen, streng begrenzten Ansichten geißeln, die angeblich in den hamburgischen Patrizierfamilien herrschen. Sie schießen aber weit am Ziel vorbei. Es ist ja auch erklärlich, denn die Herren Schönthan und Kadelburg werden in ihrem Leben keine Gelegenheit gehabt haben, den Verkehr in einer Hamburger Senatorenfamilie kennen zu lernen, Gestalten, wie der Senator Andersen, sind unmöglich. Freilich, vor Jahren, vor dem großen Brande 1842, da hat es unter den achtzehn Senatoren, die in Hamburg die Regierung bilden, auch einzelne Originale gegeben, es waren aber immer hochgebildete Männer, entweder wissenschaftlich oder kaufmännisch. Um über hamburgische Verhältnisse schreiben und urteilen zu können, muß man genau eingeweiht sein, ist man dies nicht, entsteht ein Zerrbild, und ein solches ist „Der Herr Senator". Das Stück wurde seiner Zeit auch am Hamburger Thalia-Theater, wo es – irren wir nicht, Ausgangs der 80er Jahre – unter dem Titel „Der Herr Konsul" gegeben wurde, mit ziemlicher Deutlichkeit abgelehnt. Die Aufführung an unserem Stadttheater mag ja für den Fernstehenden recht gut erschienen sein, wir dagegen müssen behaupten, daß der Hamburger Dialekt von keinem Darsteller richtig getroffen wurde. Am besten schnitt in dieser Hinsicht Frau Wanda Steinmeyer als Helene Andersen ab. Herr Willy Kruszynski vertrat den Dr. Gehring. Die Rolle ist an und für sich recht dankbar, Herr Kruszynski aber entsprach ihr nur sehr wenig. Es bestätigte sich aufs neue das, was wir schon zu wiederholtem Male tadeln mußten: es fehlt die Wärme und Hingebung, das Spiel läßt kalt, das Mienenspiel ist zu einseitig. Es mag ja eine wenig dankbare Aufgabe sein, als „Stütze" zweier Kräfte einspringen zu müssen, die sich die Gunst des Publikums und die Anerkennung der oft in Gegensatz zu einander stehenden Kritik erworben haben, aber die Kritik hätte recht gern auch jene kleinen Momente besserer Leistungen lobend erwähnt, wenn ihr dazu bisher Gelegenheit geboten wäre. Herr Max Kronert gab den Senator Andersen, Frl. Braune und Frl. Marshall die beiden Töchter, Herr Wolffahrt den Schwiegersohn. Die Aufnahme des Stückes war eine freundliche, die Wirkung wäre aber eine noch bessere gewesen, wenn der Dialekt mehr der Wirklichkeit ent–prochen hätte.

—hac—



Die erste Ausfahrt.

Potsdam, 1. März. Prinz Eitel Friedrich unternahm heute im geschlossenen Wagen die erste Ausfahrt nach Schloß Sanssouci. Er wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum freudig begrüßt.

Stiftung.

Mannheim, 1. März. Wie hiesige Blätter melden, hat Geh. Kommerzienrat Heinrich Lanz durch Vermächtnis vier Millionen Mark für Wohlfahrts-Einrichtungen zu gunsten der Beamten und der Arbeiterschaft seiner Fabriken sowie für öffentliche Wohltätigkeitszwecke bestimmt.

Neuer Ausstand.

Lodz, 1. März. Die Schlächter und die Arbeiter der Druckereien sind in den Ausstand getreten; letztere zum dritten Mal.

Bombenlager.

Moskau, 1. März. In Marjina Slobodka, einer Vorstadt von Moskau, ist eine Geheimniederlage von Revolvern, Bomben und Dynamit entdeckt worden. – Der Mörder des Großfürsten Sergius soll seinerzeit aus Paris nach Moskau gekommen und Techniker sein; sein Familienname ist unbekannt.

Ausschreitungen der Seminaristen.

Minsk, 1. März. Die Zöglinge des Priester-Seminars veranstalteten aus Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verwaltung Unruhen, verwüsteten die Wohnung des Rektors warfen alle Schriften und Dokumente ins Feuer. Der Unterricht hörte auf, die Seminaristen verließen die Stadt.

Stössel in Petersburg.

Petersburg, 1. März. General Stössel und Frau kamen heute in Petersburg an und wurden vom Kriegsminister Bogdanowitsch und dem Generalstabschef empfangen. Frau Stössel wurden Blumen überreicht. Auf die Ansprache des Kriegsministers erwiderte Stössel, daß die Wirren nicht von Russen ausgingen, sondern von den Japanern verursacht seien, die haufenweise Proklamationen an die russischen Soldaten verteilt hätten.

Milner tritt zurück.

London, 1. März. Das Reutersche Bureau gibt eine Meldung der Johannesburg Mail wieder, nach der Oberkommissar Milner formell seine Entlassung eingereicht hat und Anfang April auf dem Wege um Ostafrika zurückkehrt; das Bureau fügt hinzu, daß der Meldung bisher nicht widersprochen sei.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 1. März.		28. Febr.
Privatdiskont	1⅞	1¾
Österreichische Banknoten . .	85,40	85,30
Russische „ . .	216,15	216,–
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,40	102,50
3 pZt. „	91,70	91,75
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	102,50	102,50
3 pZt „ . . .	91,60	91,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	103,70	103,70
3½ pZt. „ „ 1895	100,–	99,75
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,40	99,30
3 pZt. „ „ II „	88,50	88,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	89,50	90,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	89,10	89,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	94,80	94,60
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	188,60	189,–
Deutsche Bank	245,50	244,10
Diskonto-Kom.-Ges.	193,20	194,–
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	118,75	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	243,–	243,10
Bochumer Gußstahl	246,90	246,75
Harpener Bergbau	211,30	210,–
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	258,50	258,80
Weizen: loko Newyork . .	120⅜	122⅝
„ Mai	177,25	178,50
„ Juli	178,50	179,25
„ September	177,75	176,50
Roggen: Mai	144,–	144,75
„ Juli	145,–	145,75
„ September	–,–	144,25

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Bekanntmachung.

An Stelle der zu unbesoldeten Stadträten gewählten Herren Kittler, Kordes und Dr. Lindau bezw. der aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Herren Granke, Dorau, Meinas, Dauben und Hartmann sind in die nachbezeichneten Deputationen folgende Herren als Stadtverordneten-Mitglieder eingetreten und zwar:

1. in die Deputation der Wasserwerke . Stadtv. Schwartz,
2. in die Krankenhaus- und Siechenhaus-Deputation . . . . „ Rittweger,
3. in die Kommission für Umbauten im Rathause . . . . „ Schwartz u. Lambeck,
4. in die Kommission für das Abfuhrwesen „ Kotze u. Wegner,
5. in die Baukommission für die gewerbliche Fortbildungsschule . . . . . „ Bock,
6. in die Uferdeputation . . . . . . „ Wolff,
7. in die Baudeputation . . . . . . „ Bock, Zährer und Riefflin,
8. in die Gasanstaltsdeputation . . . „ Schwartz,
9. in die Feuersozietätsdeputation . . „ Weese,
10. in die Forstdeputation . . . . . . „ Trommer,
11. in die Servisdeputation . . . . . „ Bock,
12. in das Museumskuratorium . . . . „ Übrick,
13. in die Sicherheitsdeputation . . . . „ Ackermann,
14. in die Schlachthausdeputation . . . „ Mehrlein,
15. in die Schuldeputation . . . . . . „ Übrick.

Thorn, den 25. Februar. 1905.

Der Magistrat.

Herrn Kunst- u. Handelsgärtner **Guderian** in Mocker, nebst Frau Gemahlin zu ihrer, morgen den 2. März stattfindenden

silbernen Hochzeitsfeier

die herzlichsten Glückwünsche, ein donnerndes dreifaches Hoch und lebe das Jubelpaar bei besten Kräften. **E. P.**

Gefunden

wurde in der Beyernstraße eine große Blechkanne. Der Verlierer kann sich auf dem hiesigen Amtsbureau melden.

Mocker, den 24. Febr. 1905

Der Amtsvorsteher.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der gegen den Kommissionär **Bernhard Danziger** wegen Unterschlagung und Betruges unter dem 6. August 1888 in den Akten U. R. I. 1. 1888, J. Ic 828, 1887 erlassene und zuletzt unter dem 3. Februar 1902 erneuerte Steckbrief wird hiermit nochmals erneuert.

Berlin, den 24. Febr. 1905.

Der Untersuchungsrichter
beim Königlichen Landgericht I.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, d. 3. März 1905, vormittags 10 Uhr werde ich am Königl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als:

ein noch guterhaltenes Klavier

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn, den 1. März 1905.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auktion.

Am Freitag, den 31. März, vorm. 10 Uhr werde ich in meinem Verkaufslokal, Grabenstraße 35 gegenüber dem Theater meistbietend

1 Federwagen mit Korbgeflecht (fast neu), 1 goldene Damenuhr mit Kolmakette und Medaillon, Plüsch- und Stoff-Sofas, Kleider-, Wäsche-, Küchen- u. Glasspinde, Spiegel, Tische, Flaschenkühler, Harmonika, Gewehre, Bilder, Wäsche- und Kleidungsstücke, Tafelwage, Bettgestelle u. andere Gegenstände freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg, Auktionator, Culmerstraße 22.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Ergebnis der gemäß § 5 des Ortsstatuts vom 3/12. November 1904 am 27. d. M. stattgefundenen Wahlen der Beisitzer zum Kaufmannsgericht für die Stadt Thorn folgendes ist:

Es wurden gewählt:

a. aus dem Kreise der selbständigen Kaufleute:

1. Herr Georg Dietrich,
2. „ Eduard Kittler sen.,
3. „ Albert Kordes,
4. „ S. Rawitzki,
5. „ Georg Sternberg,

b. aus dem Kreise der Handlungsgehilfen:

1. Herr Max Hoehne,
2. „ Arthur Kube,
3. „ Fritz Mühlbradt,
4. „ Maximilian Polzin,
5. „ Karl Sponer.

Es wurden nur giltige Stimmen abgegeben und zwar: 265 von den selbständigen Kaufleuten und 230 von den Handlungsgehilfen.

Eine Verteilung dieser Stimmen auf die einzelnen Kandidaten und Listen erübrigt sich, da nur für die obengenannten Stimmen abgegeben worden sind.

Beschwerden gegen die Rechtsgiltigkeit der Wahl sind binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach der Wahl beim Bezirksausschuß in Marienwerder anzubringen.

Thorn, den 28. Februar 1905.

Der Magistrat.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose III. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis **Freitag, 3. März,** geschehen.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Mehrere tüchtige

Former

werden bei gutem Verdienst eingestellt.

H. Krisel, Dirschau
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Barbiergehilfen und Lehrlinge

können sich melden von sofort oder später für Schießplatz Thorn.

Hermann Neumann, Friseur, Podgorz, Markt 54.

---

1 Lehrling

Sohn achtb. Eltern m. g. Schulbild. findet p. 1. Mai d. J. Stellung bei

Sultan & Co., G. m. b. H.

Lehrerinnen-Seminar zu Thorn.

Die diesjährige **Aufnahmeprüfung** findet an folgenden Tagen statt:

Freitag, den 31. März, vorm. 8 Uhr schriftlich,

Sonnabend, den 1. April, vorm. 8 Uhr mündlich.

Anmeldung dazu **bis spätestens Montag, den 27. März.**

Der Direktor **Dr. Maydorn.**

---

1 Lehrling

vom 1. April evtl. von sofort gesucht.

J. G. Adolph.

Laufbursche wird verlangt. **Baderstraße 28.**

Buchhalterin

(Anfängerin) sucht von sofort Stellung. Angebote unter **N. N. 70** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geübte Zuarbeiterinnen

werden gesucht.

Hermann Seelig, Modebazar.

Kantinen-Verpachtung.

Die Kantine des Landwehr-Übungs-Bataillons der Fußartillerie V und VI A. K. auf dem Schießplatz bei Thorn ist für die Zeit vom 15. bis 28. März 1905 zu verpachten.

Die Stärke des Bataillons beträgt einschl. Ausbildungspersonal ca. 890 Unteroffiziere und Gemeine.

Angebote mit evtl. vorhandenen Zeugnissen belegt, sind bis 8. März 1905 an die Kassen-Verwaltung des Batl. Fußart.-Regts. Nr. 5 in Posen einzusenden.

Landwehr-Uebungs-Bataillon der Fußart. V und VI A. K.

Junge Mädchen,

welche die feine Damenschneiderei nach akademischem Schnitt erlernen wollen, können sich melden.

E. Goertz, Coppernicusstraße 26.

Eine geübte Wäschenäherin

findet Beschäftigung bei Frau **Kirstein,** Gerechtestr. 16, 2 Treppen.

Vorschuss-Verein zu Thorn

e. G. m. u. H.

diskontiert seinen Mitgliedern z. Z. Geschäftswechsel mit **5 %**

Als Schneiderin auß. d. Hause empfiehlt sich **F. Schneider,** Gerechtestr. 1.



Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Dampf-Waschanstalt „Frauenlob"

Inh. Frau **M. Palm.**

Einzige Anstalt dieser Art am Platze welche garantiert **nur mit Seife wäscht** (ohne Chlor p. p.)

Die sogenannten Waschpulver, welche sich bedeutend billiger als Seife stellen aber die Wäsche angreifen, finden in meiner Anstalt keine Verwendung.

Hierfür wird volle Garantie geleistet.

Aufträge werden gewissenhaft und schnell erledigt

Abholung und Zustellung der Wäsche kostenlos.

Heute, Donnerstag abend, von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst

bei **Gustav Scheda,** Altstädtischer Markt 27.

Pianinos

neuester Konstruktion, kreuzsaitig, 10jähr. Garantie von 430 Mk. an gegen monatl. Teilzahlungen. Bei Barzahlung hoher Rabatt.

F. A. Goram, Heiligegeiststrasse.



Tapeten, Farben, Lacke, Firnis, Pinsel

billigst bei **L. Zahn,** Coppernicusstraße 39.

Dünger-Staubkalk, Kainit, Thomasmehl

offeriert Saatengeschäft

B. Hozakowski, Thorn.

Kalk, Zement, Gyps und Rohrgewebe

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: Mocker Chaussee. Fernsprecher 202.

Steinkohlen und Brennholz

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn.

Holzplatz: Mocker-Chaussee. Fernsprecher 202.

Waggonladungen

Kiefern-Sägespähne

hat billig abzugeben

L. Feibusch, Gollub Wpr.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.

Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Geld! Geld!

in jeder Höhe, an reell Denkende zu koul. Beding. Ratenrückzahlung **E. Wachtel, Königsberg i. Pr.,** Nikolaistraße 19. — Rückporto. —

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Gut erhaltener schwarzer Konfirmanden-Anzug für größ. Knab. z. verk. **Gerechtestr. 18/20 IIr.**

Gut erhaltene

Gewürzmühle

sowie

Marzipanwalzmaschine

mit 2 Granitwalzen, beide für Handbetrieb, durch Einführung des Kraftbetriebes überflüssig, sind billig zu verkaufen.

Offerten erbeten unter **A. Z. 104** an die Exped. der Thorner Zeitung.

Altes Bauholz und Brennholz

sowie großen Posten

Sägespähne

zu verkaufen **Rob. Majewski,** Fischerstraße 49.

Offeriere:

Kieler Bücklinge, 3 Stück **20** Pfg.,

Sprotten, a Pfd. **25** Pfg., Kiste **75** u. **40** Pfg.

Rauchlachs, 1/4 Pfd. **35** Pfg.

Maränen, Pfd **1,00** Mk.

H. Kunde, Seglerstr. 30.

Kuss,

Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Brauselimonaden,

in verschiedenen Füllungen, Flasche **10 Pfg.** excl.,

Selter

Flasche excl. **5 Pfg.,** bei Entnahme von ganzen Kisten zu besonderen Festlichkeiten noch **billiger.**

מצבות

mit hebräischer Inschrift in sauberster Ausführung

empfiehlt

Irmer,

Grabdenkmal-Fabrik, Thorn, Strobandstraße 13.

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann, Halle a. S.,** Sternstr. 5a Rückporto erbeten.

Im grossen Saale des Artushofes

nur **Mittwoch, den 8. März,** abends 8 Uhr

Radium

Experimental-Vortrag

vom Physiker **Scheffler-Thomas-Dresden.**

Sperrsitz (numeriert) **Mk. 2,—,** (unnumeriert) **Mk. 1,—.**

Vorverkauf der Karten in der **Buchhandlung** von **Walter Lambeck.**

Gräßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** 2c.

Daher gebrauche man: **Steckenpferd-**

Carbol-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

a St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co.**

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, vom 1. April 05 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Breitestrasse 2 ein Laden

nebst Lagerraum zum 1. Juli dieses Jahres zu vermieten.

Paul Hartmann.

---

1 gr. Laden

per gleich oder später zu verm. und

Eine Wohnung, II. Etage,

4 gr. Zimmer, Alkoven, Küche, Badestube und Zubehör, per 1. 4. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

---

1 möbl. Parterre-Zimmer

m. sep. Eingang zu verm. **Mauerstraße 52,** pt. links im Hause des Photographen Jacobi.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Badestube und reichlichem Zubehör von sogleich zu vermieten **Katharinenstr. 10, pt.**

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Hochherrsch. Wohnungen

von sofort zu vermieten

Brückenstraße 11, I. Etage, Brückenstraße 13, II. Etage,

bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.

Zu erfragen bei

Max Pünchera, Brückenstr. 13

Freundl. kl. Wohnung

Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Et., **Kornblum.**

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Kontorzwecken** eignet, sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Brückenstrasse 6 part.

Wohnung von 5 Zimmern, Hausgärtchen, reichl. Nebengel. p. 1. April zu verm. Auf Wunsch Stallung, gr. Wagenremise und Kutscherstube. Näh. daselbst. **Gebr. Rosenbaum.**

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten

Seglerstraße 13.

Breitestraße 32,

1. Etage eine **große Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

---

2 frdl. Wohn. pt. u. 1. Et. à 2 Zim. Küche u. Zub. v. 1. 4. z. vermieten Das. 1 k. Zim. f. 1 Pers. **Bäckerstr. 3.**

Eine Wohnung pt., von 3 Zimmern u. Zub. vom 1. 4. und eine **kleine Wohnung** von sof. zu vermieten **Bromb. Str. 31.**

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 2. März 1905.

Anfang 8 Uhr. — Ende geg. 11 Uhr.

Auf Wunsch!

Die Jungfrau von Orleans.

Von Fr. v. Schiller.

Freitag, den 3. März 1905.

Benefiz für den Spielleiter Leopold Weigel.

Die goldene Eva.

Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan u. Franz Koppel-Ellfeld.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 2. März abends 9 Uhr im Vereinszimmer des Artushofes.

Diskussionsabend

Thema:

„Der deutsch-russische Handelsvertrag."

Der Vorstand.

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonnabend, den 4. März cr. abends 8 1/2 Uhr in den Sälen des **Artushofes**

II. Winter-Vergnügen.

Besondere Einladungen an die passiven Mitglieder ergehen nicht.

Der Vorstand.

M.-G.-V. Liederfreunde.

Heute — **Donnerstag** — pünktlich 9 Uhr

Übungsstunde im Schützenhause.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht dringend.

Der Vorstand.

Restaurant „Zum Lämmchen"

Gerechtestrasse 3.

Zu dem am **Donnerstag, den 2. d. Mts.** stattfindenden

Bockbierfest mit Bockwurstessen

ladet freundlichst ein.

H. Brosche.

Sonnabend, d. 4. d. Mts.

Großes

Wurstessen

mit Unterhaltungsmusik

wozu ergebenst einladet

Gustav Oesterle, Conductstraße 40.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Schöne Wohnung

I. Etage, 3 Zimmer und Zubehör von sofort oder 1. April 1905 billig zu vermieten.

A. Herzberg, Seglerstraße 7.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und reichl. Zubehör umzugshalber vom 1. April 1905 ab zu vermieten.

Mocker, Lindenstraße 21 part.

Möbl. Zimmer mit Kabinett

vom 1. 4. 05 zu verm. Strobandstraße 12 im Laden. Auf Verlangen Burschengelaß.

---

10 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher mir die Person derart nachweist, daß seine gerichtliche Verfolgung mit Erfolg betrieben werden kann, welche die Leute zur Geschäftsstörung während meiner **Auktion am 28. d. Mts.** in meinem Lokal veranlaßt hat.

J. Hirschberg, Auktionator.

Eine Stube u. Küche von sogl. zu verm. Zu erfragen **Breitestr. 32, III.**

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 52 — Donnerstag, 2. März 1905.

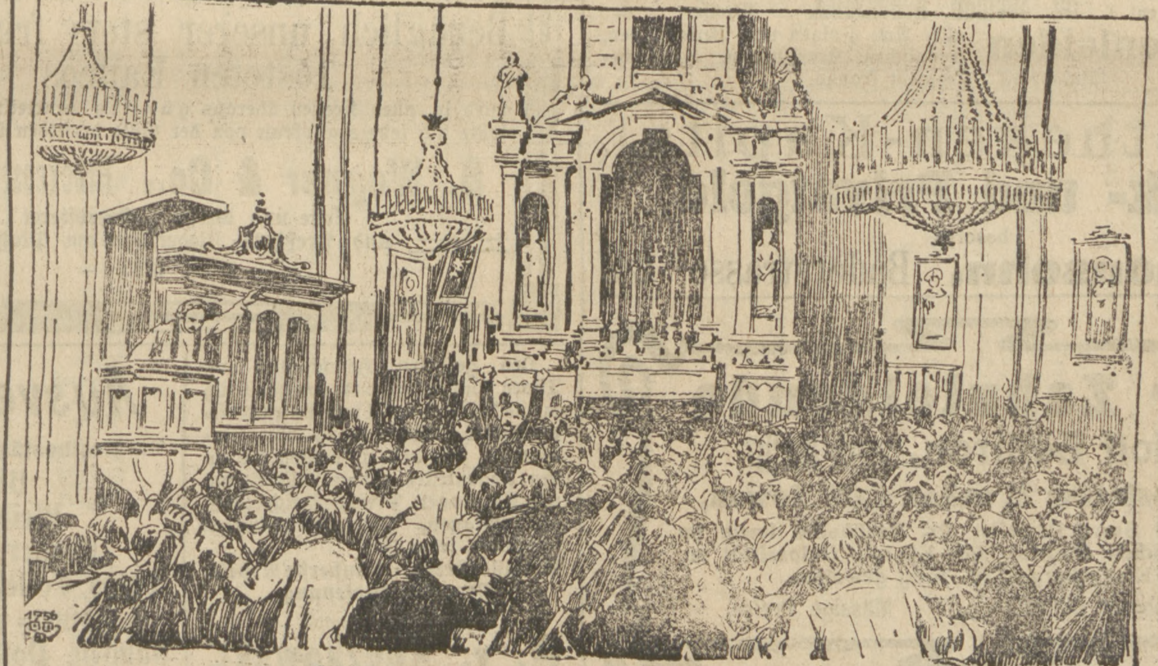
LOKALES

Thorn, den 1. März.

— **Künstliche Erregung.** Die Herren Sozialdemokraten, Ritter vom guten Ton usw., hatten sich zu Sonntag nachmittag eine sozialdemokratische Agitatorin verschrieben, um die Genossen in Ostelbien „aus der Dunkelheit herauszureißen". An und für sich hatte diese Maßnahme durchaus keine praktische Bedeutung für uns, ist man doch gewohnt, daß sich die Sozialdemokraten gern einmal „aufrappeln" lassen. Am Sonntag aber hatte man es auf die Haltung der bösen „Thorner Zeitung" abgesehen. Die Tatsache, daß eine Genossin sprechen würde, hatte mehr als sonst die Thorner Genossen veranlaßt, die Ostbahn zu besuchen, auch das weibliche Element war hinreichend vertreten. Zu Beginn der Versammlung wurde der Genossin Köhler aus Dresden (nicht Kiesel wie es anfangs hieß), die sich auf einer Agitationsreise befindet, das Wort erteilt. Frau Köhler hielt nun als verkappte Vertreterin der Ansichten der Sozialdemokraten eine flammende Rede gegen die herrschende Gesellschaftsklasse, sprach von Menschenwürde und Menschenwert, von der sozialdemokratischen Frau, von den neuen Zolltarifen, von Zukunftsstaat, kurz es war eine waschechte Agitationsrede. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Rednerin sich gegen das Vereinsgesetz wandte; ihren diesbezüglichen Auslassungen legte sie folgenden Fall zugrunde: am Sonnabend abend habe sie in Kulm sprechen wollen. Der die Versammlung beaufsichtigende Polizeisergeant habe ihr vorgehalten: „Frauenspersonen haben hier nichts zu reden. Wenn eine Frauensperson das Wort ergreift, wird die Versammlung aufgelöst." Ein Genosse sei dann für sie eingesprungen, und in der Diskussion habe sie dem Polizeisergeanten doch das Wort abgetrotzt und eine 3/4 Stunde lang gesprochen. Natürlich bekam gestern der Polizist eins ausgewischt. Auch gegen die in Thorn wenig vorhandene Organisationsfreudigkeit wandte sich die Redner und endlich gegen „die Schundliteratur", gegen die „Scharfmacherpresse", die sich erfrecht hatte, von der Rednerin zu schreiben, daß „gröberes Geschütz in Gestalt einer Vertreterin des zarten Geschlechts" auffahren werde. Dem Genossen Neumann war das Poltern gegen die „Thorner Zeitung" nicht stark genug, denn als die Rednerin geendet und einige Diskussionsredner ge—redet hatten, erhob er sich zu einer Schimpfrede gegen das freisinnige „Blättchen" in Thorn, das die durchgefallene Morawski-Versammlung „mit Schmutz beworfen" habe. Sodann warf uns der Redner vor, daß wir nicht der sozialdemokratischen Auslegung unseres Grundsatzes „Gleiches Recht für alle" folgten. Da hat Herr Neumann recht getan. Von anderer Seite wurden wir der Huldigung sozialdemokratischer Tendenzen geziehen, und am Sonntag war gerade das Gegenteil der Fall. Das eben ist das Unangenehme des Zweifronten-Kampfes. Die konservative Presse bekämpft alles, was links von ihr steht, die sozialdemokratische, was rechts liegt, wir dagegen müssen uns gegen rechts und links wenden. Ferner sah sich Herr Neumann genötigt, sich mit den Auslassungen des Herrn Witt auf der liberalen Wählerversammlung im Artushof zu beschäftigen. Von Herrn Witt wurde bekanntlich unter dem Gesichtspunkt eines Zusammengehens sämtlicher deutschen Wähler Herr Fabrikbesitzer Raapke als Reichstagskandidat empfohlen. Der Genosse meinte: „Wir müssen alle Hebel in Bewegung setzen, daß eine solche Wahl vereitelt wird," da Herr Raapke kein Arbeitervertreter sei. Zuletzt empfahl der Redner seinen Genossen, „den Hirsch-Dunckerschen den Boden abzugraben." — Darauf sprach Frau Köhler noch einmal und forderte die Genossen auf, sich zahlreich an der Reichstagswahl zu beteiligen, aber keinem Brotverteuerer die Stimme zu geben. Die Genossen plänkelten weiter, ohne Frau Köhler, die Sonntag nachmittag wieder abreiste.

— **Der Gau Westpreußen des Deutschen Radfahrerbundes** veranstaltet sein Saalfest am 11. März in Marienwerder im Schützenhause. U. a. werden Sechser- und Achter-Kunstreigen und Radballspiele für Vereine der Provinz Westpreußen ausgefahren. Ferner finden für Bundesmitglieder Konkurrenzen in Einer- und Zweier-Kunstfahren statt. Ehrenpreise haben gestiftet Regierungspräsident von Jagow, der deutsche Radfahrerbund, der westpreußische Gau und der Radfahrerverein Marienwerder.

Eine Szene aus Lublin in Polen.



Arbeiterrevolte in einer polnischen Kirche.

Als die Aufstandsbewegung in Russisch-Polen zum erstenmal in die Höhe flammte, versuchte die Regierung auf alle mögliche Weise, deren Herr zu werden, und benutzte hierzu vor allem die Diener der Kirche. Der Bischof von Lublin berief darauf hin die unzufriedenen Arbeiter nach der Kathedrale der Stadt und hielt von der Kanzel eine lange Predigt, in der er sie davon überzeugen wollte, wie töricht ihr Beginnen sei, und sie aufforderte, die Arbeit wieder aufzunehmen, und wenn sie berechtigte Wünsche hätten, deren Erfüllung auf friedlichem Wege zu suchen. Höchstwahrscheinlich war der Bischof in der Wahl seiner Worte angesichts der gereizten Stimmung der Menge nicht vorsichtig genug, denn statt daß er seine Zuhörer beruhigte, brach unter ihnen plötzlich solche Empörung aus, die sich in wildem Schreien und drohenden Gebärden bemerkbar machte. Vergebens bemühte sich der Bischof einzulenken. Der drohende Ruf: „Wir wollen unsere Freiheit", übertönte seine Worte und ließ das ganze Experiment als verfehlt erkennen.

Aus aller Welt



* **Ein frecher Raubanfall** wurde nach der „Nat.-Ztg." Montag vormittag in Berlin in unmittelbarer Nähe des „Berliner Kassenvereins" auf einen Kassenboten der Deutschen Bank ausgeführt, der, von der Reichsbank kommend, einen sehr bedeutenden Geldbetrag in einer Ledertasche trug. Der Verbrecher, ein Radfahrer, hatte sich, nachdem er dem Kassenboten eine Mischung von Pfeffer und Zement in die Augen geworfen, bereits der Geldtasche bemächtigt, verlor aber infolge der Schwere der Tasche das Gleichgewicht, stürzte vom Rade und wurde von herbeieilenden Passanten noch rechtzeitig ergriffen. Man übergab ihn der Polizei.

* **Als Verüber des Raubmordversuchs an der Kassiererin des Untergrund-Bahnhofs** „Zoologischer Garten" in Berlin ist jetzt der frühere Fahrkartenschaffner vom Untergrund-Bahnhofe „Potsdamer Platz" Karl Schönborn von der Charlottenburger Kriminalpolizei festgestellt worden.

* **Große Brände.** Die „Köln. Ztg." meldet aus New-York vom 27. v. Ms.: In New-Orleans richtete ein Brand einen Schaden von 5 Millionen Dollars an. In Stuyfesant wurden die Docks und die Endstation der Illinois-Zentralbahn, im ganzen 21 Gebäudevierecke mit Ladeneinrichtungen, Schuppen, sowie 21 Getreideelevatoren, lauter Gebäude der modernsten Bauart, mehr oder weniger vollständig zerstört. Infolgedessen wird die Getreideausfuhr in diesen Punkten unterbrochen.

* **Großes Grubenunglück.** In Wilco (Westvirginien) wurden durch Explosion in einer Grube der United States Coal and Coke Company 25 Bergleute getötet; 15 Leichen wurden geborgen.

* **Eine 12-köpfige Schmugglerbande** ist von der Zollwache bei Furth i. Wald an der bayerisch-böhmischen Grenze festgenommen worden. Wieder handelte es sich um Sacharin, daß diesmal in Säcken transportiert wurde. Fünf von den Schmugglern sind mit ihrer geschwärzten Ware den Zöllnern wieder entwischt.

Literarisches



Die Champignonzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb von Curt Schüler. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 30 Abbildungen. Frankfurt a. O. Verlag von Trowitzsch & Sohn. Preis 1 Mark. Zum vierten Male wird das vorliegende Büchlein neu aufgelegt — an sich schon ein Beweis, daß es ein gutes und gediegenes Buch sein muß. Welche Wandlungen und Verbesserungen es seit der ersten Auflage erfahren hat, geht daraus heror, daß aus 6 Abbildungen der ersten Auflage deren 30 in der vierten geworden sind — dabei ist der Preis nicht erhöht worden! Der Verfasser der vorliegenden Schrift ist eine Autorität in der Champignonzucht, er besitzt in Opperau (Schlesien) ausgedehnte Kulturen. Er beschreibt aus der Praxis heraus die Erfahrungen mit seiner eigenen erfolgreichen Kulturmethode ausführlich und jedermann verständlich.

Der ehemalige sächsische Kronprinzessin als Dichterin. Soeben sind im Deutschen Volksverlag, Schkeuditz-Leipzig, unter dem Titel: Luise Gräfin von Montignoso, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen als Dichterin, die eigenen Gedichte der Gräfin erschienen (Preis Mk. 1,50). Sie werden zum Verständnis dieser impulsiven Frau wesentlich beitragen. Als ducument humain werden die Gedichte der ehemaligen Kronprinzessin dauernden Wert besitzen, weil sie dazu beitragen werden, Unverständliches verständlich zu machen oder uns wenigstens menschlich näher zu bringen. Die Ausstattung des Werkes ist sehr vornehm.

Die Frühbeettreiberei der Gemüse, auch Gurken, Salat, Radies von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Ratgebers für Obst- und Gartenbau. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 88 Abbildungen. Preis 2 Mark. Frankfurt a. O. Verlag von Trowitzsch & Sohn. Der Verfasser gibt wertvolle Anleitungen, wie man das kostbare Gartenland unter Glas auf das beste ausnutzen und ihm durch geschickte Einteilung drei- bis fünffache Ernten gewinnen kann. Der Bilderreichtum (88 Bilder auf 112 Seiten) ermöglicht in Verbindung mit dem klaren Text auch dem unerfahrensten, nach dem Buche zu arbeiten. Die neue Auflage erscheint zu einem sehr günstigen Zeitpunkt.

Der russisch-japanische Kampf um die Vorherrschaft im Osten. 1. Teil: Das Vorgehen der Japaner gegen Port Arthur und die Besetzung von Korea. Von Hauptmann a. D. C. Tanera. Illustriert von E. Zimmer. Mit 10 Textzeichnungen, 1 Vollbild und dem Porträt des † Verfassers. Geheftet Mk. 1.—, gebunden Mk. 1.50. Verlag von Groß & Schauenburg in Lahr in Baden. Das vorliegende Bändchen bietet die letzte Arbeit des allgemein beliebt gewesenen Militärschriftstellers und Weltreisenden Hauptmann a. D. C. Tanera und wird schon aus diesem Grunde von den zahlreichen Freunden der Erzählungskunst Taneras mit großem Interesse aufgenommen werden. Hauptmann Tanera war einer der wenigen Kriegsberichterstatter, die von der russischen Regierung die Erlaubnis erhielten, den Kriegsschauplatz zu besuchen und den Krieg an Ort und Stelle zu studieren. Mit Land und Leuten in Japan sowohl wie in Rußland durch seine Reisen aufs innigste vertraut, schildert Tanera eingehend die beiden feindlichen Armeen, und der bisherige Verlauf des Krieges hat sein Urteil völlig bestätigt. Großes Interesse erregen die fesselnden Schilderungen der Seekämpfe, Taneras Erzählungskunst entfaltet sich hier zum letzten Male in all ihrer Lebendigkeit und Anschaulichkeit. Wie uns die Verlagsbuchhandlung mitteilt, sollen in Bälde weitere Bände von berufener Feder folgen, sodaß nach Beendigung des Krieges eine volkstümliche illustrierte Geschichte desselben vorliegen wird. Ernst Zimmer, der Illustrator der übrigen Werke Taneras, hat auch das letzte Werk seines Freundes mit prächtigen Zeichnungen geschmückt und wird auch die künftig erscheinenden Bände illustrieren.

Handelsteil



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.

vom 28. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 766—783 Gr. 171—— Mk. bez.
inländisch bunt 718—756 Gr. 162—168 Mk. bez.
inländisch rot 732—756 Gr. 164 1/2—166 Mk. bez.
transito hochb. u. weiß — Gr. ——— M. bez.
transito bunt ——— Gr. —— Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 679—744 Gr. 129—130 Mk. bez.

Gerste: inländisch große — — — Gr. — — — Mk bez.
transito große — Gr. — Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Pferde- — Mk. bezw.

Wicken per Tonne von 10 0 Kilogramm
transito — Mk. bezw.

Erbsen: inländische weiße 130 Mk. bez.,
inländisch Viktoria — Mk. bez.

Hafer: inländ. 125 Mk. bez.

Kleesaat: weiß 70—78 Mk. bez.

Klete: per 100 Kilogramm. Weizen- —,———,— Mk. bez., Roggen- —,———,— Mk. bez.

Bromberg, 28. Februar. Weizen 160—168 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—129 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 28. Februar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,— — —,— Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,20—12,70. Stimm.: Schwach. Brotraffin. I o. F. —,— Kristallzucker I mit Sack —,— — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack —,———,—. Gem. Melis mit Sack —,———,— Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar 30,30 Gd., 30,50 Br., —,— bez., per März 30,40 Gd., 30,45 Br., per April 30,50 Gd., 30,60 Br., per Mai 30,65 Gd., 30,70 Br., —,— bez., per August 30,70 Gd., 30,80 Br., —,— bez. Flau.

Köln, 28. Februar. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. — Trübe.

Hamburg, 28. Februar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 23,00, per Februar —,—, per März 30,70, per Mai 31,00, per August 31,00, per Oktober 23,60. Stetig.

Bekanntmachung.

Die laufenden Zimmerarbeiten für die Kämmereibauten für das Rechnungsjahr 1905/06 sollen nochmals neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbauamte während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum **6. März, vormittags 11 Uhr,** an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 27. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 1. März cr.** soll eine im Wasserwerk notwendig gewordene Reparatur vorgenommen werden. Die Ausführung derselben wird voraussichtlich von **10½ Uhr abends bis ungefähr 2 Uhr morgens** dauern.

Während dieser Zeit werden die Stadt und die Vorstädte nur mit Niederdruckwasser versorgt werden können.

Wir machen hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, die Haushaltungen vorher hinreichend mit Wasser zu versehen.

Thorn, den 28. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar—März 1905 wird in der Bürgermädchenschule am **Sonnabend, den 4. März 1905** von morgens 10 Uhr ab, in der Knabenmittelschule am **Sonnabend, den 4. März 1905** von morgens 8 Uhr ab erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld von Kindern, welche krankheitshalber die Schule nicht besuchen können noch am **Sonnabend, den 4. März d. Js.** mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 28. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1905 bis einschl. 31. März 1906 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, benat. 95% Spiritus, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Zylinderöl, Wagenfett, Rüböl, Leinölfirnis, Kienöl, Petroleum und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis **Sonnabend, den 4. März 1905, vormittags 11½ Uhr** im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst entgegenzunehmen, woselbst auch die Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerte zu unterzeichnen.

Thorn, den 20. Februar 1905.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Zahle für alte und neue Möbel, Betten, Wäsche, alte und neue Kleidungsstücke, altes **Gold, Silber** die **höchsten** Preise, auch kaufe ganze Nachlässe. Bei mir brauchen Sie keinen Vorschuß nehmen, da ich gleich bar zahle und Sie Insertions- u. Auktionsgebühren sparen.

Naftaniel, Heiligegeiststraße 6.

Sofort zahle ich Vorschuß auf gebr. Haus, Möbel, Betten, Kleidungsst., Fahrräder, Gold u. Silber wenn mir solche zur Auktion übergeb. werden.

Julius Hirschberg, Auktionator, Culmerstr. 22.

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar. **Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Köhler's V.S, vor- u. rückw. nähend,** zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an. Reparaturen sauber und billig.

Nussb.-Pianino in **Thorn, neu,** kreuzs. Eisenb., herrl. Ton, bill. verkäuflich, auch ohne Anz., in **kleinsten Raten. Franko** 4 Woch. **Probesendung** Langj. Garantie. Off. an Firma Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Infolge der hohen Lederpreise sind wir genötigt, die Preise für Schuhwaren um 10—15 % zu erhöhen.

Verband Dtsch. Schuhwaren-Händler
Zweigverband Thorn.

---

25. Gerberstrasse 25.

Gänzlicher Ausverkauf

sämtlicher Waren zu billigsten Preisen wegen Aufgabe des Geschäfts!

Flanelle, Warp, Barchent, wollene Kleiderstoffe werden zu jedem annehmbaren Preise, um schnellstens damit zu räumen, ausverkauft.

R. Giraud's Wwe.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt

Simonsohn, Baderstrasse 24.

Für Zahnleidende

Adolf Heilfron, prakt. Dentist,

Breitestrasse 21 neben Café Nowak,

früher bei Herrn Professor Dr. Doebbelin, sowie im Zahnärztlichen Institut der Königl. Universität zu Königsberg i. Pr. tätig gewesen.

Schonendste Behandlung. Mässige Preise.

Möbel-Magazin

Schillerstraße **K. Schall** Schillerstraße.

Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter, vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.

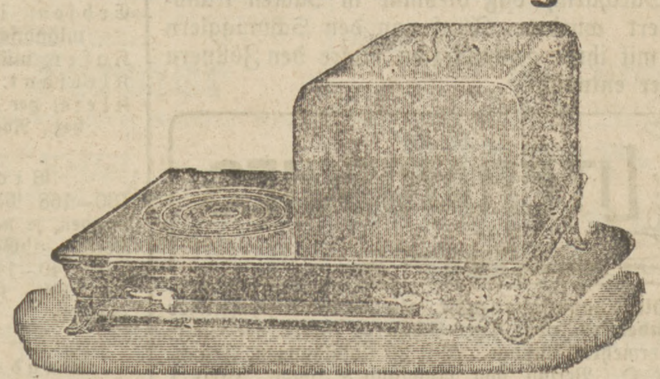
Spezialkatalog für Brautausstattungen

umfassend

Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.

Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Vorgezeichnete, angefangene u. fertige

Handarbeiten

Schloßstr. 9. A. Petersilge, Schützenhaus.

Um den noch vorhandenen kleinen Rest des

Thorner Universal-Kalender 1905

Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch

— 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen —

schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf

30 Pfennige

herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.

Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"
Seglerstrasse 11.

Eltern! Schützet Euch und Eure Kinder

vor Mund- und Rachenkrankheiten, deren Gefahr Euch täglich umgibt in Haus und Schule, in geschäftlichen wie im gesellschaftlichen Verkehr, durch

Densos

das absolut beste antiseptische Mundwasser der Welt

Grossartige Erfolge! Aerztlich empfohlen!
Nur etliche Tropfen genügen!

Densos macht den Mund gesund und rein, Die Zähne fest und schön wie Elfenbein.

Ueberall zu haben, in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Verkaufsstellen durch meine Densos-Plakate kenntlich! Preis à Fl. Mk. 1,50.

Fritz Schulz, Leipzig, chemische Fabrik.

Das Urteil des Publikums

bestimmt allein den Wert oder Unwert einer Ware.

Bezüglich unserer stets frisch gerösteten Kaffees

wird in allen Kreisen überaus günstig geurteilt und deshalb sollte sich jede Hausfrau von der Güte derselben überzeugen.

B. Wegner & Co., Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kafferösterei und Preßhefe-Niederlage am Platze.

— Gegr. 1863. —

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von Einbänden, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Das Sargmagazin

von

H. Hammermeister, Mocker,
Thornerstraße 34

empfiehlt sein großes Lager in **Holz- und Metall-Särgen.**

Reichhaltiges Lager in **Kleidern, Steppdecken und Beschlägen.**

Billigste Bezugsquelle. Reelle Bedienung.

Aufbahrung und Leuchter **gratis**

Billigste Preise!

Zahn-Atelier



von Frau

Margarete Fehlauer,
Thorn, Seglerstr. 29

empfiehlt sich zur Anfertigung **ganzer Gebisse,** sowie einzelner Zähne und **Plomben.**

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Schmerzloses Zahnziehen und Nervtöten.

Umänderung nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort und bestens erledigt.

Teilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Schonendste Behandlung.

Unschön ist **Korpulenz-Fettleibigkeit!**

Trinken Sie mit Erfolg **Wendelsteiner Entfettungsthee.**

Paquet 1,75 und Mk. 3,—. Zu haben in allen Apotheken.

Carl Hunnius, München.



Couverts

schöne lebhafte Farben, mit Firmen- und Adressendruck liefert billigst

Buchdruckerei der „Thorner Zeitung", Seglerstraße 11.

Ausverkauf.

Die **Restbestände** von

Büfetts, Tischen, Kleiderschränken, Etageren, Spiegel, Sofas, Toilettenkommoden, Gardinen- und Portierenstangen, Polstergestellen

verkaufe zu konkurrenzlosen Preisen.

A. Löschmann.

Kuss,

Schillerstr. 28, Coppernicusstr. 22 empfiehlt

Albert Land's echte Thorner Honigkuchen, prämiiert mit der Silbernen Staatsmedaille.

Katharinchen, Paket 25 u. 45 Pfg.
Lauchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Steinpflaster, Paket 22, 25 u. 45 Pfg.
Scheibchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Thorner Lebkuchen u. a. bessere Ia. Kuchen, Paket 45 Pfg.
kleinere Pakete 22 Pfg.

Land's Honigkuchen sind als ganz vorzüglich anerkannt, die Preise bedeutend unter die üblichen Verkaufspreise gestellt.

Gelegenheitskauf!

Ansichtspostkarten, Liebesserien Künstlerkarten, Gratulationskarten usw. (passende Gelegenheit für Wieder-Verkäufer) offeriert zu staunend billigen Preisen

Kuss, Schillerstraße 28, Coppernikusstr. 22.

Achtung, Gelegenheitskauf.

Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen

Samoswein

Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt

Kuss, Schillerstraße 28, Coppernikusstr. 22.

Für

Fleischer und Wurstmacher.



Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden mit groß. Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu sehr **günstigen Bedingungen** zu verkaufen Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter Nr. **104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Herrschaftliche Wohnung,

Hochpart., 5 Zimmer und Zubehör, Badeeinrichtung, Vorgarten rc., a. W. Pferdest. und Burschenstube.

Mellienstr. 89.

Laden mit Wohnung, Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstr. 16.**

Kl. Wohnung z. verm. 9 Mk. monatl. **Mellienstraße 89.**

Materialwaren-Geschäft

mit vollem Ausschank zu verpachten. Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hofwohnung, 4 Zimmer, Küche für 320 Mk. vom 1. 4. u. 1 Zimmer nach vorne z. Komptoir geeig. sogl. od. 1. 4. **Seglerstraße 6** zu vermieten.

Wohnung

— 4 Zimmer **mit Garten** —

Bromberger oder Culmer Vorstadt von April bis Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter **N. 1277** an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten:

1 Wohnung von 7 Zimmern, Diele, Küche, Mädchen-, Speisenkammer und Badezimmer im 1. Obergeschoß,
1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, im 2. Obergeschoß,
1 Garten, etwa 3000 qm groß, mit Spargelbeeten.

Zu erfragen **Mellienstr. 18,** im Geschäftszimmer von **Fr. Kleintje.**

Eine Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05.

K. Schall, Schillerstraße.

Wohnung

von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.

Herm. Martin, Baderstr. 19.

---

1 Wohnung I. Etage

4 Zimmer, 270 Mark, per bald zu vermieten

Schuhmacherstr. Nr. 23.

Balkonwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer und Zubehör, vom 1. April 05 zu vermieten.

Max Szczepanski, Katharinenstr. 12.

Coppernicusstr. 3

ist eine **Wohn.,** hochpart., v. 5 Zim., Badest., Küche, reichl. Zub., Gärtchen mit Veranda vom 1. 4. zu verm., eventl. auch Pferdestall.

Näh. **Schuhmacherstr. 1,** part. r.

Mittel-Wohnungen

zu vermieten **Coppernicusstr. 24.**

---

2 Wohnungen

Tuchmacherstr. 5, I. Etg., 3 Zimmer nebst Zubehör und 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 4. d. Js. oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Die Parterre-Gelegenheit

Brückenstraße 18, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.

Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

Wohnung von 4 Zimmer und reichlichem Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten.

F. Bettinger, Tapezier, Strobandstraße 7.

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Kl. Wohnung und möbliert. Zimmer zu vermieten **Strobandstraße 20.**

Wohnung von 2 Zim. v. 1. April zu vermieten. **Culmerstr. 5 I.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

Zwei möblierte Zimmer für 1 bis 2 Herren mit auch ohne Pension vom 1. März billig zu vermieten **Heiligegeiststraße 1** parterre.

Möbl. Zim. z. v. **Gerechtestr. 26, II.**

Kleines möbliertes Zimmer Strobandstraße 16. I.

Pension für Knaben oder Mädchen. Zu erfragen bei **P. Schliebener,** Gerberstr. 23.

Geschäftskeller zu vermieten. **Heymann,** Schillerstr. 5.



Erkenne Dich selbst!

Zeitroman von Carla Eden.

(8. Fortsetzung.)

Maria nickte und schlang schluchzend die Arme um den Hals der Mutter. Und Frau Görtz sprach sanft und tröstend auf sie ein; sie sagte ihr, daß ja doch vorläufig kein Grund zu ernster Besorgnis vorläge, daß ein so junges Geschöpf leicht noch in andere Bahnen zu lenken sei; daß Doktor Wigand, mit dem sie oft darüber gesprochen, meinte, da Sandra geboren wäre, ehe die Krankheit bei ihrem Vater ausgebrochen, läge keine Veranlassung vor zu der Befürchtung, sie könne sich vererbt haben."

Hier hob Maria das verweinte Antlitz empor und stammelte: „Aber Alexander war — schon immer — so sonderbar — so maßlos leidenschaftlich."

„Aber nicht krank," beruhigte Frau Görtz; „jedenfalls aber hast du doppelt die Pflicht, auf dein Kind zu achten!"

Sie sprachen noch lange hin und her, und das alte, herzliche Einvernehmen war wieder vollständig hergestellt.

Nur Sandra ging mit finsterem Gesicht einher und hatte für alle Fragen nur kurze, mürrische Antworten. Sie redete sich ein, daß sie sich tief unglücklich fühle, daß nun wieder die alte Geschichte im Gange wäre und Mutter und Großmutter vereint auf ihr „hackten".

„Wie lange bleiben wir eigentlich hier?" fragte sie, sobald sie mit ihrer Mutter allein war.

Frau von Oeding wurde es unbehaglich zu Mute. „Vor Ende Oktober, Anfang November können wir nicht nach Redingen. Ende September kommt Herr von Recklinghausen erst aus dem Manöver zurück; dann will er mit der ganzen Familie mindestens vier Wochen auf Urlaub — du siehst, vor Mitte November dürfen wir ihnen nicht ins Haus fallen. Wir müssen also so lange hier bleiben," fügte sie in unsicherem, entschuldigendem Tone bei.

Sandra stöhnte: „Das halte ich nicht aus!"

In Marias Herzen bebte der Nachklang der mütterlichen Ermahnungen doch noch zu lebhaft nach, als daß sie nicht in mißbilligendem Ton der Tochter dies Gebaren verwiesen hätte.

Aber der Erfolg war bei Sandra ein negativer. Sie warf den Kopf in den Nacken und stieß zornig hervor: „Nun ja, ich konnte es mir von vornherein denken, daß du wieder mit Großmama in ein Horn tuten und mich schlecht behandeln würdest! Das bin ich hier in Niederhof nicht anders gewöhnt. Wäre ich doch nie hierhergekommen!" Dabei warf sie sich mit einer so trostlosen Gebärde auf den nächsten besten Stuhl und schluchzte so wild, daß Maria erschrocken zusprang und sie mit den zärtlichsten Schmeichelworten überschüttete.

„Wenn ich nur wenigstens etwas Vernünftiges zu lesen hätte," sagte Sandra, nachdem sie sich etwas beruhigt hatte, „das Zeug, das Großmama da hat, ist nicht zum Ansehen!"

Maria verschrieb natürlich sofort von ihrem langjährigen Lieferanten, der ihren Geschmack und ihre Zahlungsfähigkeit kannte, eine Büchersendung. Aber ihr Herz klopfte, als sie einige Tage später im Beisein ihrer Mutter das umfangreiche Paket vom Postboten in Empfang nahm. Sie senkte unter dem ernst forschenden Blick der dunklen Augen schuldbewußt den Kopf und schleppte eilig den schweren Packen auf Sandras Zimmer, wo sie ihn heimlich auspackte und den Inhalt in die dunkelste Ecke eines Schrankes stellte.

Doch sie hatte ohne Sandra gerechnet. Kaum hatte diese jubelnd den Schatz entdeckt, als sie begann, ihn möglichst in die Augen fallend auf Tischen und Schränkchen aufzubauen. Mit Nietzsches „Zarathustra" im Arm stieg sie dann triumphierend hinab in die Halle, in der sich, solange es die Witterung erlaubte, die Hausinsassen tagsüber aufzuhalten liebten.

Zu ihrer Befriedigung sah sie an ihrem gewohnten Platz die Großmutter sitzen, mit einer Näherei beschäftigt, irgend einem groben Kittel für irgend ein schmutziges Bauernkind, wie Sandra mit Kennerblicken naserümpfend feststellte. Aber die alte Dame tat ihr nicht den Gefallen, auf sie und ihr Buch zu achten, so auffällig sie sich auch damit in ihrer Nähe aufpflanzte; der weiße Kopf blieb auf die Arbeit gesenkt, die sorgsam gepflegte Hand mit den blitzenden Ringen an den Fingern wanderte gleichmäßig mit Nadel und Faden auf und ab.

Endlich konnte es Sandra nicht mehr aushalten. „Kennst du eigentlich Zarathustra, Großmama?" fragte sie ein wenig von oben herab und freute sich schon auf das erstaunte Gesicht, mit dem die Großmama fragen würde: „Zarathustra? Wer ist denn das? Davon habe ich nie gehört." Denn es war kaum anzunehmen, daß in die Abgeschiedenheit von Niederhof schon die Kunde von Nietzsche und seinem Zarathustra gedrungen war, und da bot sich dann die schönste Gelegenheit, der Großmutter einmal zu zeigen, daß man doch klüger war, als sie dachte.

Aber Frau Görtz verneinte nur gelassen die Frage.

„Dann solltest du ihn lesen, Großmama," fuhr Sandra in gönnerhaftem Ton fort, „es ist ein hochinteressantes Buch, das man heutzutage gelesen haben muß."

Auch dies vermochte Frau Görtz nicht aus ihrer Ruhe zu bringen. „Du weißt, Kind, ich lese nur Sachen, die mich erfreuen und mir Erholung gewähren."

„Dann gerade solltest du Zarathustra lesen!" beharrte Sandra. „Es ist geradezu eine Erholung, ja, eine Erquickung, diese himmlisch geistvollen Aeußerungen in sich aufzunehmen! Du ahnst gar nicht, was du dir da entgehen lässest."

Jetzt blickten die dunklen Augen endlich auf und sandten einen scharfen Blitz herüber. „Ich habe genug darüber gelesen, um zu ahnen, daß dies ein Buch zu ernstem Studium ist, nicht aber, um sich einige müßige Stunden damit zu vertreiben; wer es zu diesem Zweck in die Hand nimmt, schadet sich mehr damit, als er sich nützt — zumal," fügte sie ein wenig scharf hinzu, „wenn man noch so jung und unfertig in Ansicht und Urteil ist wie du, mein liebes Kind!"

In diesem kritischen Augenblick wurde die äußere Glastür geöffnet und Maria trat hastig ein. Der Klang der beiden Stimmen hatte sie von draußen, wo sie sich auf einer Bank in der Sonne wärmte, hereingelockt. Sie lebte in steter

Angst vor einem Aufeinanderplatzen dieser beiden ungleichartigen Geister.

Ihr verängstigtes Gesicht machte auf Sandra einigen Eindruck. „Unfertig ist man wohl eigentlich nicht mehr, wenn man schon so viel gelesen hat wie ich," sagte sie daher mit einiger Gelassenheit, derentwegen sie sich innerlich selbst bewunderte. „Außerdem will ich ja das Buch studieren, nicht nur mir die Zeit damit vertreiben. Hat dir Mama übrigens schon erzählt, daß wir Ostern nach Berlin ziehen wollen, damit ich das Gymnasium besuchen und mein Abitur machen kann? Später will ich studieren und mich ganz der Frauenfrage widmen."

Frau Görtz hätte am liebsten laut aufgelacht. Es kochte in ihr. Welcher Unsinn! Aber sie ließ sich nichts merken. Der Zornesausbruch, den Maria klopfenden Herzens erwartete, blieb aus. Nur an dem Zittern der Hand, die krampfhaft die Nadel weiterführte, merkte man ihre Erregung.

„Das heißt, liebe Sandra," nahm Maria jetzt schnell das Wort, „so ganz fest entschlossen bin ich noch nicht; erst will ich noch mit einem tüchtigen Arzt Rücksprache nehmen, ob er dich auch für körperlich kräftig genug zum Studieren hält."

Frau Görtz ließ mit einem erleichterten Seufzer ihre Arbeit in den Schoß sinken und sandte ihrer Tochter einen zustimmenden Blick zu.

Sandra sprang auf und reckte ihre schlanken Glieder. „Der Unsinn, Mama! Da sieh mich doch mal an, wenn ich nicht kräftig genug bin zum Studieren, wer soll es dann sein?"

„Wir werden ja sehen," beschwichtigte Frau von Oeding, „du weißt, wenn der Arzt es dir erlaubt, lege ich dir kein Hindernis in den Weg."

„Gut!" entschied Sandra. „Fragen wir einen Arzt — aber einen, den ich aussuche!" Nachdem sie diesen Trumpf ausgespielt, nahm sie ihren Zarathustra wieder in den Arm und stieg nach oben, im Abgehen noch ziemlich vernehmlich murmelnd: „Oben kann ich ungestörter studieren."

Sie kam auch wirklich mehrere Stunden nicht zum Vorschein und saß mit rotem Kopf in ihrem Zimmer über ihrem Buch. Aber bis zum Schluß, ja nur bis zur Mitte aufgeschnitten zu werden, das erlebte der arme Zarathustra nicht.

Frau Görtz hatte ihr lächelnd nachgesehen.

Aber das tat Maria weh. Sie preßte die Hand aufs Herz und sagte traurig: „Ich bitte dich, Mama, lache nicht! Sandra nimmt es so furchtbar ernst mit ihrem Streben; ich weiß noch gar nicht, wie ich es fertig bringen soll, sie von dem Gedanken an ein Studium abzubringen."

„Das laß mich nur machen, ich setze mich mit einem der Professoren in Gießen in Verbindung."

„Verzeih, Mama, das wäre ganz verkehrt; sie würde sofort deinen Einfluß merken, und es wäre von vornherein alles verdorben."

„Dann laß sie getrost sich selbst einen Arzt auswählen! Wenn er diese überschlanke Gestalt sieht, das wachsbleiche Gesicht mit den tiefliegenden Augen, wird er schon von selbst jede geistige Anstrengung verbieten."

Marias Augen füllten sich mit Tränen. „Findest du, daß sie so elend aussieht?"

„Gut sieht sie nicht aus," gestand Frau Görtz zögernd ein, „aber bei normaler Lebensweise kann sie noch ganz gesund und kräftig werden, des kannst du versichert sein. Und übrigens denke nicht immer nur an dein Kind, sondern auch ein wenig an dich, Maria! Ich finde, du siehst erbärmlich aus. Ich glaube fast —" sie umfaßte die Tochter und sah ihr liebevoll in die Augen — „du machst dich ganz krank vor lauter Angst, Sandra und ich könnten aneinander geraten! Du kannst ganz ruhig sein, ich habe mir fest vorgenommen, mich durch ihre Backfischunarten nicht mehr in Harnisch bringen, mir nicht die Freude an unserm Beisammensein verderben zu lassen. Bist du damit zufrieden?"

Maria umschlang die Mutter und küßte sie zärtlich.

III.

Das Wetter, das bis dahin sonnig und heiter gewesen war, schlug in der Nacht plötzlich um. Ein orkanartiger Wind fuhr in wilden Stößen um das große, weiße Haus, zauste und rüttelte an den Bäumen und riß mitleidlos die schönen, roten und gelben Blätter ab, daß sie in heller Flucht davon wirbelten, sich ängstlich irgendwo anklammerten, verkrochen oder, die Kraft verlierend, niedertaumelten in die erste beste Pfütze, die der heftig niederprasselnde Regen im Handumdrehen auf Wegen und Stegen bildete.

Am Morgen wurde das ganze Haus in Aufruhr versetzt durch die Nachricht, daß Sandra fort sei. Als sie gar nicht erschien, war Frau von Oeding gegangen, um sie zu wecken, hatte aber das Nest leer und nur auf dem Tisch einen Zettel gefunden, auf dem Sandra in kurzen Worten die Mitteilung machte, sie wäre nach Gießen gefahren, um einen der dortigen Professoren über ihre Gesundheit zu befragen, und werde gegen Abend wieder in Niederhof sein.

Maria regte sich derart auf über die Unvernunft ihrer Tochter, bei dem Wetter die weite Fahrt zu unternehmen, daß sie einen heftigen Migräneanfall bekam und sich zu Bett legen mußte.

Bei den Nachforschungen, welche Frau Görtz anstellte, kam heraus, daß sich Sandra am vorhergehenden Abend heimlich im Dorfwirtshaus einen Wagen bestellt und ohne etwas zu genießen in aller Frühe das Haus verlassen hatte. Frau Görtz fühlte zuerst heftigen Zorn gegen das eigenwillige Mädchen. Dann aber imponierte ihr diese tatkräftige Art des jungen Geschöpfes doch ein wenig — gegen ihren Willen. Wahrscheinlich hatte Sandra befürchtet — und diese Befürchtung lag ja nahe, wie Frau Görtz sich eingestehen mußte — man würde den Arzt zu beeinflussen suchen, den sie sich auswählte. Um dies zu verhindern, war sie, Wind und Wetter zum Trotz, heimlich davongefahren, ehe es Großmutter oder Mutter möglich war, sich mit den Aerzten in der Nähe in Verbindung zu setzen.

Und was konnte schließlich das Wetter dem Mädchen anhaben! Wenn auch der einzige Wagen im Ort nur mit einem Halbverdeck versehen war, so hatte doch Frau Görtz festgestellt, daß Sandras wärmster Mantel, eine dicke Reisedecke und Fußsack fehlten, sie sich wenigstens gut geschützt hatte. Damit beruhigte sich die Großmutter und tröstete auch Maria, welche — ein Bild des Leidens — mit rotgeweinten Augen und schmerzendem Kopf auf ihrem Lager lag.

Aber wenn ein erneuter Windstoß um das Haus fuhr und den Regen gegen die Fenster peitschte, dann ward ihr doch beklommen ums Herz, und dieser Tag ward ihr zur Ewigkeit. Mit unruhiger Spannung verfolgte sie den Zeiger der Uhr, der so unglaublich träge vorwärts kroch, und berechnete, wann Sandra wohl zurückkommen konnte. Endlich — die Lichter waren lange angezündet — endlich arbeitete sich ein Wagen mühsam den Kiesweg herauf — gleich darauf flog die Tür der Halle auf, und Sandra stand der Großmutter gegenüber.

„Wie töricht," sagte diese mit sanftem Vorwurf, „wie leichtsinnig, Kind, bei diesem Wetter zu fahren!"

Sandra schien gar nicht zu hören, was gesagt wurde. Sie war erschreckend bleich, und die Augen lagen tief in den Höhlen. Dabei zitterte sie vor Kälte und Aufregung. „Beruhige dich," rief sie leidenschaftlich, „ihr habt natürlich euren Willen — ich studiere nicht!"

Damit wollte sie an der Großmutter vorbei nach der Treppe. Frau Görtz hielt sie zurück. „Geh jetzt nicht hinauf, deine Mutter hat Migräne, liegt zu Bett und ist gerade ein wenig eingeschlafen. Komm zu mir."

Sandra blickte erst verwundert auf, schien sich aber erleichtert zu fühlen durch den Gedanken, nicht gleich der Mutter gegenübertreten zu müssen, und ließ sich widerstandslos nach dem Schlafzimmer der Großmutter führen. Sie hatte den Raum noch nicht wiedergesehen, in dem sie als Kind die Großmutter so gern besucht hatte. Er heimelte sie auch jetzt wieder an. Eine behagliche Wärme schlug ihr entgegen, und den müden Augen tat das gedämpfte Licht der verschleierten Lampe so wohl — so wohl.

Frau Görtz nahm ihr Hut und Mantel ab, zog ihr das nasse Kleid aus und hüllte sie in einen warmen Schlafrock; sie rückte einen Sessel an den Ofen und drückte Sandra sanft hinein, kniete vor ihr nieder und befreite sie von den feuchten Schuhen und Strümpfen.

Sandra kam sich vor wie im Traum. Jetzt wurden ihre Füße in weiche Schuhe gesteckt, auf ein Kissen gesetzt und mit einer Decke bedeckt. Ein wohliges Gefühl kroch durch ihre erstarrten Glieder, sie lehnte den Kopf müde zurück und verfolgte unter halb geschlossenen Lidern die Bewegungen der Großmutter.

Wie reizend doch die oft so strenge Frau sein konnte! So schön — so anmutig — so — weiblich! Warum verstanden sie sich nur oft nicht recht? Lag vielleicht die Schuld an ihr selbst? Wie hatte ihr vor dem Heimkommen gegraut, vor

den Tränen und Vorwürfen und angstvollen Reden der Mutter. Statt dessen diese wohltuende Ruhe, keine Frage — kein Vorwurf — nichts — nichts.

Als sich Frau Görtz einen Stuhl neben ihren Sessel zog und ihr eine Tasse Tee bot, den sie geräuschlos am Tisch bereitet hatte, zwang es Sandra, die gütige, fürsorgliche Hand an ihre Lippen zu ziehen und zu küssen.

(Fortsetzung folgt.)



Eheglück.

Eine heitere Geschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Eines Tages machte Herr Karl Wolfradt die Entdeckung, daß sein Haar grau zu werden begann, und daß sich sogar schon in den wohlgepflegten Bart einige weiße Fäden stahlen.

Das gab ihm zu denken. Die Entdeckung berührte ihn unangenehm. Es war ihm, als ob dies eine leise Mahnung sei, daß er seine Lebensführung von nun an ändern müsse, — es war, als ob der Frühling und Sommer nun Abschied nehmen wollten, als ob er jetzt in den Wendekreis des Herbstes übertreten sollte, — kurzum, es wurde ihm wirklich recht sehr unbehaglich zu Mute.

Von nun an betrachtete er das Leben mit ganz anderen Augen. Und dabei fand er denn nach und nach, daß das Junggesellenleben doch auf die Dauer nicht mehr zu ertragen war: Die Oede seiner Wohnung wurde ihm einfach unausstehlich, das Essen in den Restaurationen fand er immer ungenießbarer, seine Garderobe und Wäsche war stets in ungeregeltem Zustande, und sein Diener bestahl ihn, weil er sich unkontrolliert glaubte.

Das alles machte ihn immer verbitterter, so daß seine Klubfreunde schon anfingen, ihn wegen seiner andauernd schlechten Laune zu hänseln, und einer von den älteren Hagestolzen meinte eines Tages wohlwollend spöttisch: „Na, lieber Wolfradt, mir scheint, Sie sind jetzt reif für die sogenannte Ehe.“

Da gab es ihm urplötzlich einen Ruck. Heiraten! — Gewiß, das war ein Ausweg zum Besseren! Daß er daran nicht gleich gedacht hatte! Ganz begeistert war er von der Idee. Tag und Nacht trug er diesen neuen Gedanken mit sich herum, bis er endlich einig mit sich war.

Er fing an, sich sorgsam und korrekt zu kleiden: täglich brachte er ein halbes Stündchen vor dem Toilettentisch zu, um die Spuren seines tollen Junggesellenlebens zu verwischen, und so nebenbei sah er sich nach einer für ihn passenden Frau um.

Daß sein Suchen von Erfolg gekrönt sein würde, davon war er fest überzeugt, denn erstens war er ein hübscher Mann mit eleganten Manieren, und dann war er auch eine sogenannte gute Partie: Seine Vermögenslage war die denkbar beste, er hatte von seinem Vater eine Fabrik geerbt, die einen überreichen Gewinn abwarf, und um deren Betrieb er sich nicht im geringsten kümmern brauchte, da der erste Geschäftsführer ein durchaus zuverlässiger Mann war, — so konnte er also ganz seiner jungen Frau und seinen noblen Passionen leben.

Eines Tages lernte er eine junge Dame kennen, die er für die rechte hielt. Sie war zweiundzwanzig, schlank und zart, und hatte ein hübsches Gesicht mit lieben, treuen Augen. Er näherte sich ihr, und da er bald merkte, daß auch sie sich für ihn zu interessieren schien, begann er ihr den Hof zu machen.

Fräulein Hedwig Wallich hatte nur noch den Vater; Tanten und Verwandte oder sonstige Anhängsel waren nicht da, und der Herr Papa war ein Mann mit einem breiten, ruhigen Gesicht, dem man es ansah, daß der alte Herr im Herzen jung geblieben war.

Mit dem alten Papa Wallich also wurde Herr Karl Wolfradt schnell bekannt, denn Männer verstehen sich in solchen Lebenslagen ja immer bald, und als er nach Verlauf von vier Wochen um Fräulein Hedwig's Hand anhielt, da legte Papachen segnend seine Hände auf das Haupt der beiden Brautleute.

Vier Wochen später war bereits Hochzeit, und dann ging das junge Paar auf die Reise, natürlich nach dem Süden, nach Italien und der französischen Schweiz, diesem Dorado aller Hochzeitsreisenden.

Zu Beginn des Herbstes erst kamen sie wieder zurück. Die Gesellschaftssaison hatte eben begonnen und Karl führte seine Frau nun ein in alle die Kreise, zu denen er Beziehungen hatte oder suchte.

Ein lustiges, zerstreutes Leben begann. Ein Fest und Vergnügen folgte dem andern, bis eines Tages die junge Frau bat, daß nun eine Pause eintreten möge; es würde ihr des Guten doch zu viel.

Ganz erstaunt sagte Karl: „Aber Herz, du brauchst ja nur zu bestimmen, — ich glaubte doch, dir einen Gefallen damit zu erweisen, daß ich dich recht viel in Gesellschaft führte.“

Lächelnd nickte sie: „Und ich danke dir auch dafür, Karl. Aber wir wollen doch darüber nicht vergessen, daß wir erst drei Monate verheiratet sind. Laß uns auch die Traulichkeit unseres eigenen Heims erst ganz genießen; dann bleibt für die große Welt noch immer Zeit genug übrig.“

Damit war er sofort einverstanden. Er umarmte und küßte sein Frauchen und versprach, alles zu tun, was sie verlangen würde. So lebte man denn von nun an so zurückgezogen, als die Verhältnisse und die gesellschaftlichen Verpflichtungen es nur zuließen. Es war ein endloses Küssen und Herzen, es waren Tage so reinen Glückes, wie der vielerfahrene Mann sie sich nie erträumt hatte.

Aber auf die Dauer wird einem Manne, der die Dreißiger lange überschritten hat, auch die süßeste Liebesidylle zu monoton. Eines Tages fühlte der junge Ehemann, daß er doch nicht mehr so jung sei, um die Tage nur mit Liebeleien auszufüllen, und er fing an, sich zurückzusehnen nach den Vergnügungen und Abwechselungen der vornehmen Welt, die ehedem sein Zeitvertreib gewesen waren.

Lange trug er im geheimen die stille Sehnsucht herum, und als dann einmal ein alter Jugendfreund und ehemaliger Regimentskamerad kam, ihn zu besuchen, da machte er es wahr, was heimlich längst geplant war, er ging mit dem alten Freunde, seine Unterhaltungen von ehemals wieder aufzunehmen. Und da er daran bald ein großes Gefallen fand, als hätte es den Reiz der Neuheit für ihn, so gab er sich dem flotten Leben nach und nach immer mehr hin, bis er endlich wieder ganz im alten Fahrwasser der tollen Junggesellenzeit schwamm.

Frau Hedwig saß indessen allein zu Hause.

Mit Schrecken hatte sie bemerkt, daß ihr Gatte anfing, gleichgiltiger zu werden, und daß seine Liebkosungen etwas gezwungen waren, bis sie endlich selten und seltener wurden. Mit tiefer Bekümmernis nahm sie dies alles wahr, — trotzdem brachte sie es nicht zustande, ihm einen Vorwurf über sein Verhalten zu machen. Sie fühlte sich tief verletzt über diese Vernachlässigung, aber sie war zu stolz, es ihren Mann merken zu lassen, sie zog sich scheu und verschüchtert zurück und ertrug alle seine Launen mit stiller Ergebung.

Und das gerade war es, was ihn nur erst recht reizte. Er fühlte den heimlichen Vorwurf, der aus ihrem Dulder-gesicht sprach, und das gerade trieb ihn nur noch mehr aus dem Hause und seinem tollen Leben nach. Hätte sie ihm eine heftige Szene gemacht, dann wäre er vielleicht umgekehrt, so aber — ewig diese stumme Anklage aus ihren Mienen lesen zu müssen, das war ihm zu fade, und deshalb floh er sein trauliches Heim und verbrachte oft ganze Tage außerhalb des Hauses. Ja, nach und nach kam es sogar dahin, daß er bei jeder Gelegenheit zu einem Streit den Anlaß suchte, bloß um sie doch endlich einmal zu reizen, damit sie ihm widerspräche. Aber alles war umsonst. Still und ergeben schlich sie umher und ertrug alle seine herben Worte ohne Widerspruch. Bis er dann endlich sich einredete, daß diese Heirat eine Dummheit gewesen sei, da sie beide doch so ganz und gar nicht zusammen paßten.

So vergingen ein paar Monate. Eines Tages begann Frau Hedwig zu kränkeln. Ganz im geheimen befragte sie den alten Sanitätsrat. Und der alte Herr, ein Freund ihres Papas, hörte alles, was sie über ihr Befinden sagte, aufmerksam an, und schließlich sagte er lächelnd: „Nun, machen Sie sich nur keine Sorgen deshalb, sondern lassen Sie sich gratulieren, kleines Mamachen.“

Die junge Frau wurde purpurrot, aber eine helle Freude keimte in ihr plötzlich auf; nun konnte ja noch alles gut werden! Und dann bat sie, daß der alte Herr noch nichts sagen möge, sie selbst wolle es ihrem Manne und auch ihrem Vater mitteilen.

Von nun an ging sie mit einem stillverklärten Gesicht umher. Die heimliche große Freude zauberte einen Glanz auf ihr Gesicht, der sie in ganz neuem Licht erscheinen ließ. Ihrem Mann entging diese Veränderung nicht ganz, aber er wollte gar nicht erst darüber nachdenken. Nach und nach kam eine leise Reizbarkeit über die junge Frau. Was früher nie geschehen war, jetzt kam es häufiger vor: sie widersprach jetzt manchmal ihrem Manne, so daß er schon anfing, sich gelegentlich darüber zu wundern.

Von Woche zu Woche nahm dieser Zustand der Reizbarkeit, nahm dieser Widerspruchsgeist zu. Und als ihr Mann einmal wieder ein unbedachtes Wort sprach, das wohl herber klang, als es wirklich gemeint war, da brach der Zorn in ihr los, und sie machte ihm in erregten Worten des Vorwurfs eine heftige Szene.

Sprachlos stand er da und sah sie an, Ganz ratlos war er nun plötzlich — so unvorbereitet kam ihm die Situation. Was war aus der stillen, gleichgiltigen kleinen Frau geworden? —

Am Abend dieses Tages ging er nicht aus. Er hatte das Gefühl, als habe er Hedwig doch zu hart behandelt, als müsse er das wieder gut zu machen versuchen.

So saß er abends in ihrem Zimmer am Kamin und starrte in die Glut. Als sie hinein kam und ihn so dasitzen sah, leuchtete etwas in ihr, aber sie bezwang sich und verriet ihre Freude nicht. Schweigend nahm sie ihren Platz am Arbeitstischchen und suchte ihre kleine Näharbeit hervor.

Einige Minuten vergingen so. Nichts regte sich. Nur das Summen der Teemaschine war hörbar.

Plötzlich sah er zu ihr hinüber, und da sah er, daß sie an einem zierlichen, kleinen Kinderhemdchen arbeitete.

Das traf ihn wie ein Schlag, wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Nun fand er auch für alles eine Erklärung! Und da kam mit einemmal eine ganz unbändige Freude über ihn, und er hätte gleich aufspringen können, die kleine Frau zu herzen und zu küssen, und sie tausendmal um Verzeihung zu bitten für all das Böse, das er ihr angetan hatte. Aber auch er beherrschte sich, um durch seine Wildheit nicht wieder alles zu verderben.

Endlich stand er auf, ging langsam zu ihr hin, beugte sich zu ihr nieder, streichelte sanft ihr lockiges Haar und sagte leise: „Hedwig, gib mir die Hand.“

Und sie reichte sie ihm und schaute lächelnd zu ihm auf. Da küßte er die kleine weiße Hand fast andächtig, und dann setzte er sich neben sie, zog sie an sich und küßte sie heiß und innig. So saßen sie lange in stiller Glückseligkeit. So ward er bekehrt, und so fanden sie sich wieder und wurden zwei glückliche Menschen, die nun erst das ganze Glück des eigenen Heims bei sich kennen lernten.





Wie unsere Zahlen entstanden sind.

Wenige Menschen, und wenn sie noch so viel mit Rechnungen zu tun haben, dürften sich einmal vorgestellt haben, welch ein bedeutsamer und mühevoller Kulturfortschritt die Schaffung des Zahlensystems gewesen ist, dessen wir uns jetzt bedienen. Daß man für die einzelnen Ziffern besondere Zeichen einführte, war selbstverständlich, sobald beim Menschen überhaupt die Fähigkeit des Zählens und des Schreibens begann. Die Art aber, beliebig hohe Zahlen in so einfacher Weise durch Nebeneinanderstellen der Ziffern auszudrücken, wie wir es von Klein auf gewohnt sind, war im frühen Altertum unbekannt und mußte erst durch einen genialen Kopf erdacht werden. Die Griechen bezeichneten die Ziffern mit verschiedenen Buchstaben ihres Alphabets, die Römer durch Verbindung von Buchstaben und Strichen. In beiden Fällen war es möglich, Zahlen mit verhältnismäßig wenig Zeichen zu schreiben, aber diese Arten der Zahlenschrift scheinen doch für eigentliche Rechnungen gar nicht in Gebrauch gekommen zu sein. Die Rechner bedienten sich vielmehr mechanischer Mittel, indem sie entweder mit Stäbchen, von denen jedes eine Einheit bedeutete oder mit Kugeln rechneten. Wenn man sich in diese Uranfänge des Zahlenwesens zurückdenkt, wird man nicht mehr darüber staunen, daß Herodot nicht imstande gewesen ist, eine Division mit 48 richtig auszuführen.

Die griechischen Astronomen sind doch jedenfalls über die Mängel der griechischen Zählung im Klaren gewesen, denn sie haben mit der Astronomie auch die Sexagesimalzählung von den Babyloniern übernommen. Mehrere Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung waren aber die Griechen in der Entwicklung der Mathematik bereits soweit gekommen, namentlich in der theoretischen Ausbildung der Geometrie. Selten aber findet sich in ihren darauf bezüglichen Schriften eine Zahl, z. B. in den gesamten Werken des Euklid nicht ein einzigesmal. Nur das Genie eines Archimedes ließ sich nicht durch solche formalen Hindernisse aufhalten. Er erdachte sich ein eigenes Zahlensystem und führte großartige Rechnungen damit aus, von deren Methoden man aber leider keine sichere Kenntnis hat. Die Römer haben nie Besonderes in der Mathematik geleistet. Unsere Art der Zahlenschreibung ist nach Angabe des römischen Schriftstellers Boetius eine Erfindung der Pythagoräer. Um das Zahlensystem zu erleichtern und Rechenfehler zu vermeiden, teilten sie ihre Rechentafeln in senkrechte Spalten ein; die Zahl in der ersten Spalte von rechts bedeutete die Einer; die in der zweiten die Zehner usw., also ganz so, wie es heute noch üblich ist. Wenn eine der Einheiten nicht durch eine Zahl vertreten war, wo man also jetzt eine Null schreiben würde, ließ man die betreffende Spalte einfach leer. Manche Rechner bedienten sich der gewöhnlichen griechischen oder römischen Zahlzeichen, andere benutzten besondere kürzere und bequemere Symbole und beschränkten sich dabei nicht auf die Zahlen von 1 bis 9.

Die Erfindung unserer Zahlenschrift läßt sich übrigens einigermaßen mit der Erfindung der Notenschrift in der Musik vergleichen. In den europäischen Ländern blieb man nun lange auf diesem Standpunkt stehen, indem man sich weiterhin des Abacus, des Rechenbretts, bediente, das nur zeitweilig durch eine Rechenmaschine mit Kugeln ersetzt wurde. Bei andern Völkern wurde die große Erfindung der Null gemacht, die jene Teilung in senkrechte Spalten überflüssig machte. Wem die Schöpfung unserer Ziffern zu verdanken ist, darüber haben sich die Forscher noch nicht einigen können, wahrscheinlich haben mehrere Völker durch lange Arbeit auf diese Entdeckung hingewirkt. Eingeführt wurden die Ziffern nach Europa hauptsächlich durch Leonardo Fibonacci, genannt Leonardo von Pisa, geboren um 1175, der in seiner Jugend Reisen in Egypten, Syrien und Griechenland gemacht und dort Mathematik auf arabischen und griechischen Schulen studiert hatte. Die Erfindung unserer Zahlenzeichen schrieb Leonardo den Indern zu.

*

Der Ursprung des Namens Kalomel. Eins der wichtigsten organischen Heilmittel, das bei unzähligen Krankheiten Anwendung findet, ist das bekannte Kalomel, das mit seinem eigentlichen chemischen Namen Quecksilberchlorür heißt und aus gleichen Teilen Quecksilber und Chlorür zusammengesetzt ist. In der Medizin dient es sowohl als äußerliches wie als innerliches Arzneimittel. Der fremdartige Name Kalomel stammt aus dem Griechischen und heißt eigentlich Schönschwarz, was aber durchaus unpassend erscheint, da der Stoff ein weißes Pulver darstellt. In der Tat hat der Ursprung des Namens mit den äußeren Eigenschaften des Stoffs gar nichts zu tun und ist nicht etwa aus einer Laune entstanden. Seine eigentliche Entstehung dürfte selbst bei den Fachleuten so gut wie vergessen sein. Das Kalomel wurde zum erstenmal von Seguin im Jahre 1808 hergestellt, erregte aber zunächst kein Aufsehen. Erst durch den Alchimisten Theodor Turquet, der 1865 starb, wurde es neu gefunden, und in die Wissenschaft eingeführt. Turquet hatte einen trefflichen Neger als Diener, der ihm auch bei seinen chemischen Experimenten hervorragende Dienste zu leisten wußte. Diesem zu Ehren taufte der Alchimist den neuen Stoff Kalomel, das also wohl eigentlich als „Schöner Neger“ zu übersetzen wäre. Turquet war übrigens Chemiker und Leibarzt von fünf französischen Königen, siedelte aber später nach England über. Das Kalomel hat eigentlich noch einen dritten Namen, der zu jenen im Gegensatz steht, nämlich aquila alba, zu deutsch „Weißer Adler“.